

Wiesbadener Zeitung

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Fernsprecher: Sammelnummer 599 51. Post-scheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzuschlag) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 282

Donnerstag, den 30. November 1944

Preis 10 Rpf.

Brücke über Herbst und Winter

Unsere Gegner in der Zeitnot — Was ihm Aachen versagt, will sich Eisenhower im Süden holen — Wir werden die Krisen bestehen

SKE. (Von unserem militärischen Mitarbeiter.)
Rein kalendermäßig sind wir über den Herbst noch nicht hinweg, doch scheint der Winter seine Ansprüche anzumelden, bevor sein offizieller Antrittstermin herangekommen ist. Für den Krieg ist es nicht gleichgültig, ob Herbst oder Winter regieren, weil ihre Einflüsse sehr verschiedenartig, hemmend oder fördernd, sind. Wir wußten, daß Engländer, Amerikaner und Sowjets einen Generalsturm auf das Reich im Herbst eröffnen würden. Im Osten ist im Augenblick davon nicht viel zu spüren, nachdem der Zugriff auf Ostpreußen und auf Kurland mit großer Gewalt zurückgeschlagen wurde. Engländer und Amerikaner haben sich jedoch gegenüber ihrem örtlichen Verbündeten nicht lumpen lassen und in Erfüllung der Teheraner Beschlüsse in eine späte Herbstschlacht geworfen, was sie an Männern und Maschinen, an Munition und Gerät überhaupt auf europäischem Boden verfügbar hatten.

Während wir von einer Herbstschlacht sprechen, redet der Feind bereits von der Winterschlacht. Mit dieser Formel gibt er allein schon zu, daß er nicht fähig war, zu einem richtigen Termin die richtige Herbstoffensive zu beginnen, weil nicht nur der Wiederaufbau einer deutschen Westfront für ihn überraschend kam, sondern der Aufmarsch der feindlichen Armeen zu neuem Angriff Reibungen, Verzögerungen und Schwierigkeiten aller Art verursachte, die nicht von einem Tag zum andern überwunden wurden.

Die Schlacht an der Aachener Front war zunächst der klare Schwerpunkt der Eisenhowschen Winterschlacht. Er hatte drei Armeen in die Auseinandersetzung geworfen. Er hat schließlich die ersten Teile seiner operativen Reservearmee in den letzten Tagen auf das Schlachtfeld geführt. Das hat er unwillkürlich getan aus der Zwangslage heraus, denn kein Heerführer bedient sich des entscheidenden Mittels zur Verfolgung, solange er glaubt, dieses einmal im vorher bestimmten Sinne anwenden zu können. Als Eisenhower die ersten Einheiten seiner Reserve in den Kampf schickte, um seine um den Durchbruch schwerringenden Divisionen notwendigerweise zu verstärken, verriet er schon den inneren Verzicht auf den Glauben, ihm würde noch der erstrebte Durchbruch im Kölner Raum gelingen.

Seitdem hat die Schlacht bei Aachen nicht etwa aufgehört, sie wird durchgeschlagen. Aber es ist unverkennbar, daß der Feind jetzt seine Augen weit mehr auf den Südfügel der Westfront richtet, wo er neue Hoffnungen hegt und glaubt, Erfolge einheimsen zu können, die ihm zwischen Maas und Rur versagt wurden. Die lothringische und elsässische Front sind von Eisenhower mit drei Armeen bedacht worden. War zunächst die 3. US-Armee seit dem 8. November die Trägerin aller Durchbruchversuche gegen die Saar, so hat eine ähnliche Aufgabe gegen die Vogesenfront nun die 7. US-Armee in Verbindung mit der 1. gaulistischen Armee übernommen. Dem Gegner öffnet sich gewisse Chancen für die Verwirklichung seiner südlichen Pläne. Bei Zabern und an der Schweizer Grenze kamen feindliche Panzerkeile in das Elsaß hinein. Sie drehten nach Norden bzw. Süden, erreichten die Räume von Mühlhausen und Straßburg, und sahen sich dann in ihren rückwärtigen Verbindungen bedroht. Der Vormarsch in der oberrheinischen Tiefebene geriet ins Stocken. Durch neue Truppen, durch Frontalangriffe gegen die Vogesenfront und Entlastungsangriffe gegen die Saar will der Feind seine ins Stocken geratene Vorwärtsbewegung zu beiden Seiten und hinter den Vogesen wieder in Gang bringen. Seine Bemühungen in den letzten Tagen und die diesem Schlachtfeld aufgedrückte bewegliche Form der Kämpfe schälen den Kern der Grundabsicht Eisenhows heraus, sich im Süden die operativen Vorteile zu verschaffen, die der Aachener Raum ihm versagt hat.

Die von ihm gewollte Winterschlacht wird darum weitergehen. Sie wird eines Tages auch Ergänzungen im Osten erfahren, die von bedeutenderem Gewicht sind als die Kämpfe in Ungarn, weil sie Räume erfassen werden, die die Sowjets operativ für wichtiger halten müssen als ihr augenblickliches Betätigungs-

feld an Theiß und Donau. Mit dieser Entwicklung haben wir gerechnet. Sie kann uns darum auch nicht überraschen. Den Brückenschlag über den Herbst haben wir geschafft, obwohl er schwierig war und gegen eine Strömung geführt werden mußte, die uns hätte fortreißen können. Sie hat es nicht getan und die Brücke steht. Sie muß uns aber über den Winter hinwegbringen. Sie muß darum verlängert werden. Das erfordert wieder neue Arbeit und Mühe. Ein anderer Weg bleibt uns jedoch nicht, wenn wir den Winter ebenso wie den Herbst überwinden wollen.

Im nächsten Frühjahr wird die Lage anders aussehen. Bis dahin sind neue Armeen mit neuen Waffen geschaffen. Was dem kommenden Frühjahr das Gepräge geben wird, verraten in den ersten Umrissen bereits die Veränderungen an den Fronten, die der Feind zu spüren bekommen hat. Sie haben ihn der Ansicht näher gebracht, daß die Aachener Front keine Chance zum Durchbruch bietet. Sie haben ihn zur Diversion am Südfügel veranlaßt. Hier mag noch manche krisenreiche Stunde zu überstehen sein. Aber auch in den südlichen Teil des Schlachtfeldes werden Kräfte in gleichem Umfang strömen, die bei Aachen dem Gegner ein gebieterisches Halt zurufen. Die Sowjets, die sich in der gleichen Zeitnot wie Eisenhower befinden, können eine wachsende Vorsicht nicht verbergen, die es ihnen geraten erscheinen läßt, mit einer neuen Offensive gegen das Reich immer noch zu warten.

Inzwischen wächst die Brücke. Ein Joch fügt sich ins andere. Sie hat einen kräftigen Unterbau, der fähig ist, allen Strömungen, Strudeln und Wirbeln und auch dem Eisgang standzuhalten. Diese Brücke aus eigener Kraft, vielleicht auch aus den bereiteten Reserven gebaut, wird uns in das nächste Frühjahr führen. Sie mag schwanken, aber sie zerreißt nicht. Wenn wir über ihre Bohlen hinweggeschritten sind, wissen wir, daß sie ihren Dienst erfüllt haben und dann sind wir dem Ziel nahe gekommen, das wir ins Auge fassen mußten, wenn wir nicht in die Irre und in den Untergang gehen wollten.

Wir kämpfen für den sozialistischen Aufbau

Eine Botschaft des Führers an die tapferen deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen zum Gründungstag Kraft durch Freude

Berlin, 30. November. Am Jahrestag der Gründung der NSG. Kraft durch Freude richtete der Gründer der NSG. Kraft durch Freude, Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley, folgendes Telegramm an den Führer:

„Mein Führer! Die heutige Wiederkehr des Gründungstages der NSG. Kraft durch Freude veranlaßt mich, Ihnen, mein Führer, zu melden, daß die Millionen deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen in Rüstung und Kriegsproduktion mit zähem Willen und in glühender Einsatzbereitschaft ihre Leistungen von Monat zu Monat steigern. Durch Bombenterror und Feindeinwirkung entstandene Schäden werden von diesen tapferen Menschen durch phantasievolle Improvisationen und in nie ermüdender Tatkraft immer

wieder ausgeglichen. Diese einmaligen Leistungen vollbringt der deutsche Arbeiter in der Gewißheit auf eine wahrhaft sozialistische Zukunft. Sie, mein Führer, dem der deutsche Arbeiter gläubig vertraut, sind ihm dafür der beste Garant.“

Botschaft des Führers

Der Führer antwortete mit nachfolgendem Telegramm an den Reichsorganisationsleiter, das gleichzeitig eine Botschaft an alle deutschen schaffenden Menschen ist, die heute an der Front und in der Heimat ihre ganze Kraft und ihren unbändigen Willen einsetzen für den deutschen Sieg. Das Telegramm hat folgenden Wortlaut:

„Das mir aus Anlaß der Wiederkehr des Jahrestages der NSG. Kraft durch Freude übermittelte Treuebekenntnis des deutschen Arbeiters hat mich mit freudiger Genugtuung erfüllt. Ich weiß, welche Leistungen in der Rüstung und Produktion unter härtesten Bedingungen dank der tapferen Haltung der deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen vollbracht werden.“

Der kulturelle und soziale Aufstieg Deutschlands, der den Neid und die Mißgunst der Feinde erregte, wurde durch den Krieg jäh unterbrochen. Nach siegreicher Beendigung unseres schicksalhaften Ringens werden wir den sozialistischen Aufbau des Reiches mit Konsequenz vollenden, denn diesem Ziel einer wahrhaft sozialistischen Zukunft allein entsprechen der Kampf und die Opfer des Ringens, dem alle unsere Anstrengungen gelten.“

Adolf Hitler.

„... Unter Tausenden von Tonnen Erde“

Rettungsarbeiten bei Burton on Trent werden wahrscheinlich eingestellt

Stockholm, 30. November. Durch die Wirkung unserer Fernkampfmittel wurde, wie die Engländer selbst zugeben, auf der Insel „die gewaltigste Explosion dieses Krieges“ hervorgerufen. Eine britische amtliche Meldung aus London besagt, daß ein großes Lager der englischen Luftwaffe bei Burton on Trent in der Nähe von Coventry zerstört wurde, wobei 220 Menschen den Tod fanden. Die Wucht der Detonation vernichtete viele Meilen im Umkreis die Häuser und das ganze Gebiet erweckte den Eindruck, als habe ein heftiges Erdbeben gewütet. Ein Ingenieuroffizier erklärte: „Der Gesamtwert der in die Luft gegangenen Bomben muß viele Millionen Pfund betragen. Es waren dort genug Bomben für zahlreiche Großangriffe auf Deutschland eingelagert.“

Wie weitere Meldungen besagen, war es unmöglich, die Reste der zusammengestürzten Häuser wegzuräumen und die Rettungsmannschaften mußten versuchen, unterirdische Gänge zu graben, um zu den Verschlütteten zu gelangen.

Die letzte Nachricht, die uns aus Stockholm erreicht und von Reuter aus Burton on Trent gedruckt wurde, besagt allerdings, daß die Rettungsarbeiten auf dem Schauplatz des in die Luft geflogenen Bombenlagers der britischen Luftwaffe wahrscheinlich in Kürze eingestellt würden. „Die in den Munitionstollen begraben Männer liegen unter Tausenden von Tonnen Erde“, so erklärte einer der ersten Aerzte, die auf dem Schauplatz des Unglücks eintrafen, am Mittwoch: „Es würde Hunderte von Männern wochenlang beschäftigen, wenn sie sich zu einigen der Stollen in diesem Bombenlager durcharbeiten wollten. Aller Wahrscheinlich-

keit nach werden die Behörden die Hoffnungslosigkeit des Unterfangens einsehen und eine Einstellung des Rettungswerkes anordnen.“

USA.-45 000-Tonnen-Flugzeugträger

Durch Kamikazeflieger bei Luzon versenkt

Tokio, 30. November. Wie durch die Meldung eines Piloten, der die japanischen Flieger des Kamikazekorps begleitete, bekannt wird, befand sich unter den feindlichen Kriegsschiffen die am 23. November östlich von Luzon durch Rammsstoß versenkt wurde, einer der modernsten nordamerikanischen Flugzeugträger der 45000-Tonnen-Klasse.

Wie der Bericht besagt, wurde der Angriff trotz schlechter Wetterbedingungen geflogen, nachdem trägerbasierte Flugzeuge eines feindlichen *Geschwaders am Morgen des Tages in das Gebiet von Manila eingedrungen waren. Nach mehrstündigem Flug über der Wolkendecke sichteten die japanischen Einheiten die feindlichen Seestreitkräfte, die sich u. a. aus zwei großen und zwei kleineren Flugzeugträgern, vier Schlachtschiffen und ungefähr sechs Kreuzern und zehn Zerstörern zusammensetzten. Obwohl der Gegner heftiges Abwehrfeuer aus allen Rohren seiner Flakgeschütze eröffnete, gingen die Japaner sofort zum Angriff über. Eines der mit Explosivstoffen beladenen Flugzeuge stürzte sich auf den großen Flugzeugträger und rief eine ungeheure Explosion hervor. Wenige Sekunden später traf eine zweite Maschine das gleiche Schiff. In riesige Stichflammen gehüllt, verschwand der Flugzeugträger darauf in die Tiefe.

Der Ausverkauf des Empires

Weitere Einzelheiten aus dem englischen Weißbuch — Churchill der „Kriegsminister“

Stockholm, 30. November. Die britische Regierung hat, wie wir gestern bereits berichteten, ein Weißbuch veröffentlicht, das einen Überblick über England in fünf Kriegsjahren geben soll. Der Bericht ist ein Beweis dafür, daß Churchills Krieg sehr kostspielig ist, daß er den Ausverkauf des Empires zur Folge hat und die glatte Liquidationsmitteilung des Regimes Churchill bedeutet.

Das Weißbuch zeigt, daß auch die englische Nation gezwungen wurde, den letzten Mann und die letzte Frau für den Krieg Churchills einzusetzen. Sieben Millionen Männer und sieben Millionen Frauen gehen in die Industrie oder sind im Kriegsdienst oder im Luftschutz eingesetzt. „Nur verheiratete Frauen mit häuslicher Verantwortlichkeit, Kinder, Kranke und Männer über 64 Jahre blieben außerhalb der Kriegsherausziehung“, so wird in dem Bericht besonders hervorgehoben.

Die Menschenverluste dieses Krieges werden mit mehr als 500 000 bei den bewaffneten Streitkräften und mehr als 136 000 infolge Bombenwürfs bei der Zivilbevölkerung angegeben.

Interessant ist, was das Weißbuch über die Schäden und Zerstörungen durch deutsche Luftangriffe sagt. Danach wurden von einer Gesamtzahl von dreizehn Millionen Häusern mehr als vier Millionen zerstört oder beschädigt. Von je drei Häusern in ganz England erlitt eins Schaden und auf je drei Engländer, die auf den Schlachtfeldern von Singapur bis zur Siegfriedlinie getötet wurden, starb einer an der Heimatfront, so heißt es in dem Bericht wörtlich.

Der Verlust an Schiffsraum auf See wird mit 11 1/2 Millionen Tonnen angegeben. Es handelt sich hier natürlich, wie üblich, nur um ein Teilgeständnis, denn es ist auch der britischen Regierung bekannt, daß die Versenkungsziffer viel höher ist. Immerhin ist es interessant, daß Churchill überhaupt Angaben über die Schiffsraumverluste machte, während, wie wir aus dem vorigen Kriege wissen, solche Angaben erst nach Kriegsschluß veröffentlicht wurden.

Das Weißbuch schließt mit der Feststellung, daß „ungeheure Finanzmaßnahmen“ nötig waren, um die Kosten dieses Krieges zu bestreiten, und es stellt weiter fest, daß die Deckung der Ausgaben nur durch hohe Besteuerung der Bevölkerung und durch

starke Heranziehung des Nationalkapitals möglich sei.

k. Das sind also ein paar Zahlen aus dem Liquidationsbericht, den Churchill, der am heutigen Donnerstag sein 70. Lebensjahr vollendet, in Gestalt eines Weißbuches seinem Volk nach fünf Jahren eines von ihm angezettelten Krieges gegeben hat. Er selbst hat ihm ja schon vor Jahresfrist versprochen, daß es noch viel hinzugeben habe an „Blut, Schweiß und Tränen“, so daß die englische Öffentlichkeit eigentlich nicht besonders überrascht sein kann. Die Zeitungen des Empires sind in ihren Gedankenartikeln zu seinem Geburtstag aber nicht alle auf moll gestimmt und machen aus ihrer Verärgerung über Churchills Fehlspekulationen durch die Jahrzehnte durchaus keinen Hehl. Sie sagen ihm nach, daß es von jeher sein, größter Ehrgeiz war irgendwie die Hand in einem Kriege zu haben und daß es sein Lebensziel bedeutete, „Kriegsminister“ zu werden.

Nun hat der Siebzigjährige ja das erreicht, was er vorhatte, und sein Weißbuch, soweit es überhaupt die ganze Wahrheit enthüllt, weist aus, was er seinem einst so mächtigen Volke gebracht hat. Weil er es nicht wollte, daß Danzig ins Reich heimkehren sollte, trieb und hetzte er zu diesem Krieg, der, die ganze Welt umspannend, die Menschheit in ein Meer von Blut und Tränen gestürzt hat, in dessen Wogen der englische „Kriegsminister“ sein Volk, sein Empire versinken sieht.

Stille über Rom

Ein Schweizer aus Lausanne, der seit zehn Jahren in Rom wohnte, und der die Stadt vor wenigen Wochen verlassen konnte, um in seine Heimat zurückzukehren, veröffentlicht in der Turiner „Gazzetta del Popolo“ einen bezeichnenden Augenzeugenbericht über die chaotischen Zustände im „befreiten“ Italien, in dem es u. a. heißt:

„Wer so viele Jahre in Rom gelebt und das Bild der Würde, des Anstandes und des weiten, ruhigen Lebens geliebt hat, das dort vom faschistischen Regime geschaffen wurde, dem kann es nicht anders gehen, als daß sich ihm das Herz zusammenzieht bei dem Schauspiel des entsetzlichen Zusammenbruchs, dem alles in den wenigen Monaten der alliierten Besetzung und der Ohnmacht der da unten wiedererstandenen politischen Parteien verfallen ist. Es ist wahr, daß die „Befreier“ im ersten Augenblick von einem gewissen Teil der Bevölkerung mit einer in der Mitte zwischen naiv und aufwieglerisch liegenden Festlichkeit empfangen wurden.“

Ich sage Bevölkerung und nicht Volk, weil diese Empänge als Protagonisten zwei Sektoren hatten, die nicht genau das Volk von Rom darstellten. Ich spreche von den müßiggelenden Lebemännern, bei denen man nicht erst zu fragen brauchte, was sie darstellen und aus welchen Quellen sie die Mittel zu ihrem reichen Müßiggang schöpften (unter ihnen habe ich allerlei Leute der Aristokratie gesehen, welche die ausgleichende Sozialpolitik des „Faschismus“ schlecht verdaut hatten) und auf der anderen Seite die Vorstadtheide, die jede Hauptstadt in sich birgt, und die stets jede Gelegenheit zur Unordnung aufgreift. Wenn Sie wollen, können Sie auch noch jene Leute hinzufügen, welche — wie gesagt — naiverweise glaubten, daß die Ankunft der „Befreier“ mit einer Rückkehr der Wohlhabenheit zusammenfallen würde, wie sie von den anglo-amerikanischen Flugblättern versprochen worden war.

Das erste Eintreffen der angelsächsischen Lastwagen schien den Attendisten recht zu geben. Meister der Propaganda und erfahrene Regisseure öffentlicher Feste, verteilten die „Befreier“ in den ersten Tagen Zigaretten und Weißbrot. Die Attendisten triumphierten über die Skeptiker. Dieser Segen dauerte wenig mehr als eine Woche; dann verdusterten sich die Mienen. Anstatt zu verteilen, requirierten die Besatzungstruppen, und nachdem der agro romano zerstört war, zerstört auch die Weinberge der Castelli romani, Rom vom eisernen Ring der militärischen Operationen umgeben, wuchs die Lebensmittelpnot, während das wenige, was an verschiedenen Artikeln in den Geschäften blieb, entweder geplündert, oder von den Besatzungstruppen mit Gewalt erworben wurde. Dann begannen die täglichen und nächtlichen Gewalttätigkeiten.

In den vatikanischen Stadtvierteln in der Via della Conciliazione auf dem Petersplatz ereigneten sich widerwärtige Szenen, und selbst die bewaffneten Kräfte des Vatikans mußten von dem Versuch Abstand nehmen, die Vatikanzone besetzt zu halten, um nicht Ausschreitungen hervorzurufen, die sich nicht einmal vor dem Portal der Peterskirche haltmachen zu wollen anschieken. Villa Borghese und Pincio sind ein ungeheurer Kehrichthaufen; eines Morgens

Volltreffer in den Kölner Doms

Neue Schandtat der USA.-Luftangster

Berlin, 30. November. Die Hansestadt Köln war am Montag, 27. November, in den frühen Nachmittagsstunden bei klarer Sicht erneut das Ziel eines nordamerikanischen Angriffs. Zahlreiche Außenbezirke und die Innenstadt wurden wiederum wahllos mit Sprengbomben angegriffen. Die Bevölkerung hatte Verluste. Wohnhäuser, Krankenanstalten, ein Krüppelheim, öffentliche Gebäude und Kulturdenkmäler wurden zerstört oder schwer beschädigt. Die Haltung und die gegenseitige Hilfsbereitschaft der Kölner Bevölkerung waren, wie bei allen Luftangriffen zuvor, beispielhaft.

Der Terrorcharakter dieses neuen niederträchtigen Luftüberfalls entmenschter Barbaren auf die Domstadt am Rhein wird gekennzeichnet durch einen Sprengbombenvolltreffer auf das welthistorische Bauwerk des Kölner Doms, in dessen Innern eine Bombe explodierte. Der Hochaltar und die Sakristei wurden schwer beschädigt. Das Ausmaß der Verwüstungen im Innern des Doms ist groß, Ueber diese neue anglo-amerikanische Kulturschande hat sich der Bevölkerung eine ungeheure Empörung bemächtigt.



H.-PK.-Aufn.: Kriegsberichterst. Ernste (Wb.)

Das war der Vierte

Während sich der H.-Panzergranadier das eben verbliebene Panzervernichtungsabzeichen annäht, erzählt er seinen Kameraden, wie es ihm gelang, den vierten Sowjetpanzer im Nahkampf zu vernichten.

waren die Statue Marc Aurels blutrot angemalt und die Cäsarenbildnisse in der Via dell'Impero voll Verachtung mit Zwiebelstrüßen gekrönt.

Heute ist die Situation, wenn man so sagen kann, klar. Als ich Rom verließ, war die Stadt folgendermaßen geteilt: einerseits die Gewalttätigen aller Art, die sich der Plünderung, dem Raub und Gewalttätigkeiten hingaben, dieselben Aspekte, die Warschau und Paris, Lyon und Marseille nach der „Befreiung“ boten; andererseits das kleine, von jeder Illusion gewaltsam geteilte Volk, das wenig später das faschistische Regime zurücksehte und sich immer mehr in Grabesstille einschloß. Und tatsächlich ist heute die tragische Stille Herr der Stadt; nur unterbrochen von dem Pöbelschrei und dem ebenso pöbelschreienden Rufen der verschiedenen Versammlungen der 20 oder 30 Parteien, die sich täglich an den Hörnern packen, um entweder die Günst der Besatzungsmächte zu erlangen, oder die Willkür zur Mißregierung dessen, was in Rom an Leben übrigbleibt.

Der Rest der Bevölkerung — der einen stumpfen Haß gegen alle Sklavenaufseher nährt — interessiert sich für nichts weiter, als den Hunger der Kinder und Frauen stillen zu können; ein unlösbares Problem, das durch die sehr hohe Sterblichkeit vor allem in den Volksklassen bewiesen ist, während die Arbeiter mit Bedauern und Gewissensbissen an die Menschlichkeit des faschistischen Regimes zurückdenken, daß, wie in diesen Tagen ein weniger als seine Kameraden verblender amerikanischer Syndikatsdelegierter sagte, „dem Volk eine Einheit von Arbeit und Recht gegeben hatte, welche es nie zuvor gehabt hat.“ Wenn man heute unter den römischen Bürgern eine freie Abstimmung festsetzen könnte, garantiere ich, daß der Faschismus eine erdrückende Mehrheit haben würde. Das ist das, was ich Ihnen ehrlich erklären kann. Ich als Neutraler, nachdem ich die Demütigung des „befreiten“ Roms verlassen habe.

Diese Stimme eines neutralen Beobachters entlarvt von neuem die zerstörenden Machenschaften einer politischen Clique, die mit Zucker und Peitsche die Befehle der kommunistischen Welttyrannen zu erfüllen versucht. E. R. R.

Mutige Tat eines Stabsgefreiten

Beiderseits einer Straße in Kurland griff ein bolschewistischer Stoßtrupp nach starker Granatwerfer- und Pakvorbereitung die Stellungen einer Füsilier-Schwadron an. Dabei drangen vier Bolschewisten überraschend in einen Kampfstand, fanden dort den Stabsgefreiten Eil und stürzten sich auf ihn, um ihn als Gefangenen fortzuschleppen. Eil, von allen Seiten gepackt, schrie den 50 m entfernten Nachbarn zu: „Handgranaten werfen, auch wenn ich mit kaputt gehe.“ Im Ringkampf mit den Angreifern bekam er für Sekunden die Hände frei, faßte eine Handgranate, zog sie ab und preßte sie dem Bolschewisten, der ihn umklammerte, auf den Rücken. Der Sprengkörper barst, tötete zwei der Bolschewisten und verwundete die beiden anderen schwer. Der Stabsgefreite Eil hatte mit seiner todesverachtenden Tat den Stoßtrupp abgeschlagen, zum Teil vernichtet und sich selbst vor der Gefangenschaft bewahrt.

ff-Regiment „Artur Phleps“

Stolze Ehrung des gefallenen Eichenlaubträgers

Berlin, 30. November. Der Reichsführer ff verlieh einem Regiment der ff-Freiwilligen-Gebirgs-Division „Prinz Eugen“ den Namen „Artur Phleps“. Hiermit verewigte der Reichsführer ff das Andenken an das Leben und Sterben des Eichenlaubträgers ff-Obergruppenführer und General der Waffen-ff Phleps, der erste Kommandeur der ff-Freiwilligen-Gebirgsdivision „Prinz Eugen“ war und am 21. September 1944 als höherer ff- und Polizeiführer und deutscher Befehlshaber in Siebenbürgen den Heldentod fand.

Schwerer für einen Jagdflieger

Berlin, 30. November. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Otto Kittel, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 113. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern ausgezeichnet

Berlin, 30. November. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an die Amtschef im Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion Oberbürgermeister Liebel, Chef des Zentralamtes, General der Artillerie Waagen, Chef des Rüstungsamtes, und Präsident Kehr, Chef des Rohstoffamtes und Leiter des Planungsamtes beim Generalbevollmächtigten für Rüstungsaufgaben im Vierjahresplan.

Drei Kameraden suchen das Leben

Roman von Wilhelm Hendl

(38. Fortsetzung)

Die „Goldene Rose“ in Dinkelsbühl hatte als Patrizierhaus alter deutscher Art in Luschis Erinnerung einen Ehrenplatz. Maximilian schwärmte vom alten Deutschen Haus mit einem Schnitzgebälk und seiner ebenfalls schönen Architektur. Und sie vermieden beide peinlich, den eigentlichen Zweck ihres Besammenseins zu verraten. Aber der Zweck wirkte deutlich und beruhigend auf die angesammelte Spannung im Zuschauer. Es stimmte also doch, daß nichts an dem Klatsch daran war, und daß ein Theaterskandal gegen Per Bursfeld völlig aussichtslos war: der Fürst hätte ja sonst diese bildhübsche Auslandsdeutsche sicher nicht in seiner Loge so auffallend nett wie eine Tochter behandelt. Überigens ein Bild von eigenartiger Zauberei, wie Jugend und Alter da nebeneinander saßen: Fürst Maximilian in seiner schmalen, dunklen Unaufrichtigkeit, die nur durch die höchste Kriegsauszeichnung, den Pour le mérite, unterbrochen wurde, wirkte neben Luschis prachtvoller und prickelnder Anmut wie ein Mollakkord neben einer heiteren Mozartvariation.

„Ich bin sehr froh, daß ich Per habe. Es gibt nämlich, die Erfahrung habe ich häufig gemacht, Ideen mit Spielern, und es gibt Spieler mit Ideen. Die ersten erstarrten im Treppenhau der Szene und in äußerlichen, schnell verpufften Wirkungen und verfälschten das Kunstwerk, in das sie Artfremdes hineintragen, die letzteren sind schlechte Diener an der Kunst. Und Ihnen gehört auch die Zukunft des deutschen Theaters. Sie setzen nicht mehr sich in die Szene, sondern die Dichtung.“

„Und Ihre eigene Arbeit, Durchlaucht?“

„Ach, ich!“ Maximilian markierte seinen Verzicht mit einer müden Lässigkeit. „Ich bin kein Künstler, obwohl ich es eine Weile selbst geglaubt

Aus dem Führerhauptquartier, 29. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Materialschlacht östlich Aachen wird weiter erbittert um einzelne Geländeabschnitte und Ortschaften im Flußgebiet der Rur und um die Ostausgänge des Hürtgenwaldes gekämpft.

Durch erfolgreiche Gegenangriffe nordöstlich Sierck an der Mosel wurde in den letzten Tagen dort vorgedrungene Feindgeworfen und ein größeres Stellungen- und Bunkergebiet gesäubert.

Die Nordamerikaner setzen in Lothringen auf breiter Front ihre Angriffe östlich Busendorf und Bolehen fort. Gegenangriffe brachten sie nach geringen Einbrüchen in unser Hauptkampffeld unter größeren Panzerverlusten wieder zum Stehen. Eine feindliche Kampfgruppe wurde dabei abgeschnitten und gefangen.

Nach dem Scheitern seiner Durchbruchversuche nördlich Saarburg griff der Feind gestern mit verstärkten Kräften östlich der unteren Vogesen an. Hauptsächlich im Raum nördlich Buchweiler sind erbitterte Abwehrkämpfe entbrannt.

Im Elsaß verteidigen sich unsere Verbände in einem weitläufigen Frontbogen, der aus dem Raum südlich Straßburg über den Vogesenkamm verläuft und dann, nach Osten umbiegend, die Rheinebene nördlich Mülhausen nach Süden abriegelt. Gegen diese Front führte der Feind gestern erneut stärkere Angriffe vor allem südlich Straßburg, im Raum von Barr, an den Gebirgspässen und am Südrand des Wasgenwaldes, konnte aber nicht wesentlich vordringen. Eines unserer hier eingesetzten Armeekorps vernichtete gestern in harter Abwehr 34 feindliche Panzer.

Die Gebiete von Lüttich und Antwerpen wurden auch gestern durch unsere Fernfeuerwaffen beschossen.

Aus Mittelitalien und vom Balkan wird keine wesentliche Veränderung der Lage gemeldet.

Aus dem Raum von Mohac sind die Bolschewisten

Den Frieden gewollt - den Tod erhalten

Finnische Gefangene über die Bolschewisierung ihrer Armee — Kontrollkommission befiehlt

DNB. An der Eismeerstraße, Anfang November. (PK.) „Vor einigen Tagen erschien plötzlich beim Stab unserer Brigade eine sowjetische Kontrollkommission“, erklärte der gefangene Kompanieführer einer finnischen Jägerbrigade bei seiner Vernehmung auf dem Gefechtsstand einer unserer Divisionen in Nordfinland. „Der Oberst, der Major und der Leutnant, die waren recht mißtrauisch, was sich nun ereignen würde. Zunächst stellten wir aber nur fest, daß sich die Sowjets von einem Bataillon zum anderen führen und von den Kommandeuren Vortrag halten ließen. Aber dann merkten wir bald, was die Glocke geschlagen hatte. Ein Angriffsbefehl jagte den anderen. Unsere Kompanie wurde frontal gegen die Deutschen vorgeführt. Aber Erfolge erzielten wir trotz großer Verluste nicht. Wir wissen ja auch, daß wir im Frontalangriff nie etwas gegen die Deutschen ausrichten können. Das einzige Ergebnis dieser verlustreichen Kämpfe war, daß innerhalb drei Tagen sämtliche Bataillonskommandeure unserer Brigade abgelöst wurden. Sie verschwanden. Wohin? Niemand hat von ihrem weiteren Schicksal noch etwas gehört und wir mußten weiter angreifen, bis unsere Bataillone zu einem kümmerlichen Häuflein zusammengeschmolzen waren. Bei unserem letzten Angriff ergab sich eine günstige Gelegenheit, so daß ich mich gefangennehmen lassen konnte. Viele von unseren Soldaten möchten überlaufen, aber sie fürchten sowjetische Repressalien an ihren Familien.“

Antti, der ebenfalls an der Eismeerstraße gefangen genommen worden war, berichtet, daß seit Anwesenheit der sowjetischen Kontrollkommission nicht mehr wie früher über alle Fragen bei der Truppe gesprochen wird, vor allem über politische Fragen nicht, da man das Gefühl hat, irgendwie von Soldaten aus dem Kameradenkreis bespitzelt zu werden. Auch die Briefzensur ist jetzt eingeführt worden. Sowjetische Ueberwachungsorgane zensieren jetzt jeden einzelnen Feldpostbrief. Auch die Briefe aus der Heimat tragen nun sowjetische Kontrollstempel. So wird die Truppe über die Verhältnisse in der Heimat weitgehend im unklaren gehalten. Da der gefangene finnische Soldat aber erst vor ein paar Tagen aus seinem Heimatlazarett zur Truppe zurückgeschickt war, konnte er doch einiges über die Zustände im finnischen Hinterland erzählen.

„In den Zügen haben die Sowjets Zugstreifen eingerichtet. Zivilreisende müssen neuerdings neben ihren Kennkarten auch einen Fahrerlaubnischein besitzen. Ueber 800 Finnen sind bisher von den Sowjets als Zwangsarbeiter in die neuen sowjetischen

habe. Meinen Inszenierungen fehlt es an der Geschlossenheit der Wirkung. Die Einzelheiten verzetteln sich zu sehr. Man ließ mich und meine Experimente am Leben, aber eines Tages gefiel ich mir in meinen Entwürfen selbst nicht mehr, und da fragte ich auf Ehre und Gewissen meinen alten Insizienten Maier nach seinem Urteil. Der Ausfallsmaier, so heißt er, weil er seinen Kollegen nie Geld pumpt, sondern immer nur gute Ratschläge gibt — nannte meine Inszenierungen exakt und gebildet, fügte aber in seinem Kokschen unverblümt hinzu: „Jo, Durchlaucht, so es dat, wenn en Drama neu inszeniert wach. Froher ging e mer links af, und jetzt jonn mer rechts af, u sons bliev alles wie et wor.“ — Das hat mich dann von meiner Ueberschätzung geheilt, und ich habe mir Per geholt.“

„Den ich Ihnen jetzt wieder entföhre“, setzte Luschli hinzu. „Ich muß ihm doch zeigen, woher ich komme. Er muß mit mir über die Pampa reiten und den Santa Fé mit mir tanzen. Ich fürchte, Papa wird ihn nicht mehr freigeben, wenn er ihn erst kennen gelernt hat. Denn Papa wird jeden Abend nach der Arbeit mal wieder richtig Deutsch mit ihm reden wollen. Danach hat er immer Sehnsucht.“

„Sie kleine Herrscherin, wissen Sie denn auch, ob Per es so lange drüben aushält? Die bunte, weite Welt, das ist freilich etwas für seine Dichteraugen, aber die Seele, die wird immer wieder zu dem alten Felsen dort oben zurückwollen.“

Dann kommen wir eben jeden Sommer ein paar Monate hierher. Aber drüben kann Per hundertmal mehr für die richtige und wahrheitsgetreue Einschätzung seiner Heimat tun als hier.“

„Auch das ist wahr.“ Der Fürst nickte nachsichtig, als wolle er damit sagen: das alles wird die Zukunft entscheiden.“

Das Licht im Zuschauerraum erlosch. Die Vorstellung begann. Schon der erste Akt wurde zu einem Triumph des Bursfeldschen Könnens und seines Ensembles. Alexa erhielt auf der Bühne bereits Blumen. Als sie im zweiten Akt die Worte sagte, daß der Flug immer die Heimat mitnehme

weiter nach Westen vorgedrungen und haben Fünftkirchen erreicht. Ihre Angriffe gegen unsere auf die Drauf gestützte Front südöstlich davon scheiterten.

Mit dem Abflauen der Kämpfe in Mittelungarn zwischen Budapest und Miskolc ist der Versuch des Gegners gescheitert, Budapest von Südosten her zu nehmen und in das westungarisch-slowakische Grenzgebiet durchzustoßen. Deutsche Truppen haben zusammen mit den verbündeten ungarischen Streitkräften unter dem Oberbefehl des Generalobersten Friessener seit dem 29. Oktober dem fast ununterbrochenen Ansturm von 61 Divisionen und sieben Panzerkorps der Bolschewisten und Rumänen standgehalten. Die Verluste des Feindes an Menschen und Material sind hoch. 684 Panzer und 109 Geschütze und ungezählte andere Waffen und Kriegsgüter wurden vernichtet oder erbeutet.

Flakartillerie und fliegende Verbände einer Luftflotte unter Führung von Generaloberst Deßloch vernichteten bei diesen Kämpfen 155 weitere Panzer und schossen 153 Flugzeuge ab. Sie zerstörten außerdem über 800 Fahrzeuge, zahlreiche Lokomotiven und Eisenbahnzüge.

Im ostslowakischen und ostpreussischen Grenzgebiet sowie in Kurland scheiterten schwächere feindliche Angriffe.

Ein den Hafen von Libau am 27. November angreifender sowjetischer Schlachtfliegerverband verlor durch die deutsche Abwehr innerhalb weniger Minuten 12 Flugzeuge und wurde zum Notwurf seiner Bomben gezwungen.

Vor der westnorwegischen Küste wurde ein britisches Schnellboot beim Angriff auf ein kleines deutsches Geleitz versenkt.

Ueber dem Reichsgebiet beschränkte sich die feindliche Fliegertätigkeit auf einzelne Angriffe im frontnahen Raum und auf schwächere nächtliche Störflüge. — In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages führten die Briten Terrorangriffe gegen Essen, Düsseldorf und Neuß.

Gebiete bei Viipuri verschickt worden, über 400 finnische Pioniere sind in den abgetretenen Gebieten zum Minenaufnehmen eingesetzt worden. Offiziere und Mannschaften, die in Deutschland Ausbildungslager mitgemacht haben oder die in ff-Freiwilligenverbänden gekämpft haben, sind aus der Frontgruppe herausgezogen worden.“ Was mit ihnen geschieht? Der Gefangene hat nichts darüber gehört. Ebensoviele wie über das Schicksal der verhafteten deutschfreundlichen Finnen. Niemand wird das finnische Volk über das Schicksal derer etwas erfahren, die den sowjetischen Menschenjägern in die blutigen Klauen geraten sind.

„Die Stimmung bei den Soldaten und in der Heimat ist sehr gedrückt“, sagte ein junger Bauer aus Südfinnland aus. „Wir hatten mit dem Ende des Krieges gerechnet und friedliche Arbeit auf unseren Höfen erhofft. Nicht den Frieden haben wir bekommen, sondern die Fortsetzung des Krieges und die „Hoffnung“ auf Zwangsarbeitslager im Gebiet von Murmansk und Petsamo.“

Die Hoffnungslosigkeit und das Grauen vor der Zukunft ihres Volkes spricht aus allen Aussagen der finnischen Gefangenen. Unbewußt ahnen sie alle, daß Finnland sein Schicksal verspielt hat. Den Frieden wollte Finnland, aber den Tod hat es gewählt.

Genau wie Hackzell

Auch der Wehrminister erlitt einen Schlaganfall

Stockholm, 30. November. Der finnische Wehrminister Genral Walden erlitt — wie aus Helsinki gemeldet wird — in der Nacht zum Dienstag einen Schlaganfall, als er von einer „wichtigen Beratung“ heimkehrte. Der Zustand des Wehrministers Walden soll zu Befürchtungen Veranlassung geben. Bei den „wichtigen Beratungen“ dürfte es sich um neue sowjetische Forderungen gehandelt haben. Im Anschluß an ähnliche „Beratungen“ erlitt bekanntlich vor einiger Zeit der damalige Ministerpräsident Hackzell auch einen Schlaganfall.

Auslieferung der finnischen Handelsflotte

Stockholm, 30. November. Wie „Dagens Nyheter“ meldet, hat die Auslieferung der finnischen Handelsflotte an die Bolschewisten begonnen. Zunächst sind etwa 20 Schiffe übereignet worden, darunter die schönsten und modernsten Dampfer. Auch die finnischen Eisbrecher werden von den Sowjets verlangt.

und einpflanze, wo der Mensch auf Erden auch lande, erhielt sie bei offener Szene brausenden Beifall. Dann kam die Stelle, wo Tobias Murmann die Worte über Fedor Palakowitsch zu sagen hatte.

Sven von Rochow saß im Hintergrund einer Loge und beobachtete durch sein Fernglas die Reihen der Logen, die ihm auf der anderen Seite des Zuschauerraums gegenüber lagen. An der Rückwand der einen saß Juan Mendoza, der eine betonte Gleichgültigkeit zur Schau trug. Als der Name Palakowitsch fiel, ging es wie ein Ruck durch seine Gestalt; Sven beobachtete nur zu gut die Wirkung der Worte, die Tobias scheinbar gleichgültig in den Dialog geflochten hatte. Fünf Minuten später stand Mendoza auf und verließ unauffällig die Loge. Auch Sven erhob sich und ging leise im Dunkeln hinaus. Niemand achtete auf ihn; denn auf der Bühne begann die Hotelzene: die Paare glitten zum Tanz, und ein Saxophon lockte inmitten der Violinen weich und mit der Gefühlsharfe eines von Liebe beschwipsten Baritons.

Als Mendoza eine Stunde später aus dem Kurort herausfuhr und seine Taxe im Hochwald die Wegekreuzung erreichte, wo die Autostraße nach Wiesbaden abbog, folgte ihm auf dieser Straße das Lieferauto einer Zigarettenfirma. Der Mann, der neben dem Chauffeur saß und dafür sorgte, daß er Mendozas Wagen nicht aus den Augen verlor, war niemand anders als Sven.

Während der Pause. In der Empfangshalle des Kurhotels setzte sich Fred und Gisela an einen der kleinen, runden Tische. Fred sieht rassist aus, dachte sie; ich habe ihn noch nie im Smoking gesehen, aber seine schlanke Reiterfigur ist wie aus Erz gemeißelt. . . . Dieses leuchtende Blond Giselas, dem ich verfallen bin, folgte Fred; wenn ich die Augen blau wie Veilchen nenne, so denke ich keinen Kitsch, denn es gibt keinen anderen Vergleich. Und nun soll mir dieses selbstsichere, flotte Mädels plötzlich weggenommen werden durch einen dummen Zufall.

Bolschewistenzorn über Iran

Auch die neue Regierung unter Sowjetdruck

Genf, 30. November. Die neue iranische Regierung entspricht offenbar noch nicht den Wünschen der Moskauer Machthaber. Wie die „Gazette de Lausanne“ über London meldet, sind die dunklen Zorneswolken der Sowjets noch nicht vom Horizont Irans gewichen. Der neue Regierungschef Bayat werde von der Sowjetpresse nicht weniger heftig angegriffen als sein Vorgänger. Die Haltung der iranischen Presse zerfalle weiter in einen regierungstreuen und einen von den Bolschewisten gelenkten Teil. Die erstere unterstütze die Regierung energisch und bestche darauf, daß für die Kriegsdauer keine Oelkonzessionen vergeben würden. Die andere Gruppe vertrete die bolschewistischen Interessen und stelle ein direktes Eingreifen des „empörten Volkes“ in Aussicht, wenn das Parlament den Moskauer Forderungen nicht nachgebe. Die Sowjetagitation versuche sogar die religiösen Gefühle der Iraner für ihre Ziele einzuspannen, indem sie mit besonderem Eifer einen Bericht von einem Kongreß muslimanischer Geistlichkeit in Baku und einer Pilgerfahrt über Teheran nach Mekka verbreite, zweifellos der ersten von den Sowjets anerkannten Pilgerfahrt. Petroleum sei den Sowjets wohl eine Pilgerfahrt nach Mekka wert!

Weiter wird gemeldet, daß die iranischen Regierungsblätter die Sowjets beschuldigten, sie wollten in Teheran eine Hungersnot heraufbeschwören, da sie die Getreidezufuhren aus dem von den Sowjets besetzten Nordiran abgeschnitten hätten.

Kanadische Soldaten streiken weiter

Abtransport eines Regiments verhindert

Stockholm, 30. November. Wie Reuter aus Ottawa meldet, brachen in der Stadt Terrace in Britisch-Columbien (700 km nördlich von Vancouver) unter den französisch-kanadischen Truppen wiederum schwere Unruhen in allen sechs Militärlagern der Provinz aus. Hier hatten sich bereits am Sonnabend Kundgebungen gegen die Wehrpflicht ereignet. Ein Infanterieregiment aus Saskatchewan, das zum Ueberseesdienst bestimmt war und von Terrace aus abreisen sollte, wurde von streikenden Heimattruppen mit Gewaltanwendung bedroht und gezwungen im Lager zu bleiben, während die Transportzüge schon zur Abfahrt bereitstanden.

In Ottawa vertagte das Unterhaus Dienstagabend nach einer sechsständigen Geheimhaltung die Debatten über die Wehrpflichtfrage. Während der Tagung gab General McNaughton, der neuernannte Verteidigungsminister, dem Haus Erläuterungen über die kanadische Wehrmacht. Die Debatten über den Antrag der Regierung auf ein Vertrauensvotum sollen in öffentlicher Sitzung am Mittwoch fortgesetzt werden.

Für die Briten bleibt er Feind

Der italienische Soldat im Kriegsgefangenenlager

Stockholm, 30. November. Die in englischen Lagern befindlichen italienischen Kriegsgefangenen genossen in letzter Zeit gewisse Privilegien. Das britische Kriegsministerium hat, wie „Daily Express“ meldet, angeordnet, daß diese Privilegien im Hinblick auf die Entrüstung, die sie in der Öffentlichkeit hervorgerufen haben, sofort aufgehoben werden. Der italienische Soldat bleibt also für Großbritannien weiterhin der Feind. Weder der Verrat Badoglio noch die Bemühungen der Bonomiregierung, im alliierten Lager den Rang eines Mitkämpfers, wenn auch von untergeordneter Bedeutung, zu erhalten, haben hier nichts geändert. Bonomi hat nicht einmal die „Rückfahrkarte 3. Klasse“ erhalten.

Der neue nationalchinesische Staatspräsident Tscheng-kungpo übernahm am Freitag in feierlicher Sitzung als Aemter, die der verstorbene Wangtschingwei innehatte.

Infolge des Telefonstreiks in Ohio sind laut „Daily Express“ 31 größere Städte dieses Staates fernmündlich nicht mehr zu erreichen.

Die gemeldeten Verlustangaben der USA-Armee und der USA-Flotte (also ohne Luftwaffe), die sich auf über eine halbe Million belaufen, umfassen nach dieser Washingtoner Exchangemeldung nicht die Opfer der neuen alliierten Offensiven seit Anfang Oktober.

In London veranstaltete die Gesellschaft zur Aufrechterhaltung kultureller Beziehungen mit der Sowjetunion einen Empfang, an dem auch Parlamentarier teilnahmen. Der Vorsitzende bezeichnete es als Aufgabe der Gesellschaft, einen Literaturtausch zu organisieren. Der bolschewistischen Agitation werden also alle Tore geöffnet.

Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther (Frank), stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1. — Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG

„Also, es gibt gar keine Rettung aus diesem Zwiespalt. Ihre Frau Mutter reist schon morgen. Und Sie reisen mit? Und Pers Schauspiel wird nur dieses eine Mal aufgeführt?“

Gisela war noch freudig erregt von dem Gespräch, das sie eben mit ihrer Mutter hatte; sie trank also langsam aus dem Strohhalm ihre eiskalte Zitronenlimonade und sagte, während ihr Blick Freds Gesichtsausdruck maß: „Und wenn schon! Meine Abwesenheit! Mich vermisst niemand außer Luschli und Per! Sie hätten sehen sollen, wie er sich gefreut hat, als Mutter vorhin das Telegramm erhielt und in sein Zimmer lief und ihm mitteilte, daß sie an zehn verschiedenen Theatern, überall eine Woche lang, mit seinem Stück gastieren würde. . . . Er war wie aus dem Häuschen. Er küßte Mutter ab und dann Luschli, und jetzt duzen sie einander und geloben sich ewige Treue.“

„Kinder. . .!“ — Eine bittere Falte erschien auf Freds Stirn.

„Was haben Sie dagegen? Sie freuen sich doch auch über gute Freunde.“

„Ich. . . meine Freude ist hin. Die haben Sie mir gründlich zerschlagen. . . .“ Er redete sich immer mehr in hitzigen Eifer. „Erst lassen Sie sich von mir jeden landwirtschaftlichen Handgriff erklären, jedes Hühnerfutter erläutern, jede Obstsorte verdeutlichen, und ich muß Ihnen zeigen, wie man eine Kuh melkt, und wie ein Schwein gepimpt wird, und jetzt, wo die Ernte vor der Tür steht und es am schönsten wird in heißer Arbeit und bacchantischer Freude, jetzt laufen Sie davon.“

Gisela hatte erst auffahren und ihn zurechtweisen wollen. Aber sie war ja kein Gänsechen, das in der Seele eines Mannes nicht zu lesen verstand. Sie hatte genau gefühlt, wieviel Echtheit und Tiefe in seinen Worten und Handlungen Fred ihr in den letzten Monaten entgegenbrachte. Aber daß er sich immer hinter den verschiedenen Masken der Sachlichkeit versteckte, verzieh sie ihm nicht. Sie war doch schließlich ein Mensch aus Fleisch und Blut und keine Sportpuppe aus Strohhüllung und Leder.

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Lob der Schaffnerin

Tapfre Frau, in diesen Tagen wird mir's deutlich erst und klar: Du hast schwere Last zu tragen, und du trügst sie wunderbar.

Allwärts, wo im Bahnbetriebe jetzt der Mann nicht wirken kann, nimmst mit eifervoller Liebe du dich seiner Arbeit an.

Nimmermüde, ohne Zagen gehst du deinen Weg der Pflicht durch die überfüllten Wagen, zu beneiden bist du nicht!

Aber stets aus deinen reinen Augen still ein Leuchten weht, denn du schaffst ja für den Einen, der für dich im Felde steht.

Für den Einen, für uns alle bist auch du im Krieg Soldat: Daß die Heimatfront nicht falle, dafür stehst du tapfer grad!

WILL.

Die NSV. hilft wie stets

Erholungsheim für Bombengeschädigte

NSG. Die verbrecherischen Terrorangriffe unserer Feinde auf Städte und Ortschaften fordern immer wieder Opfer unter der Zivilbevölkerung. Derjenige Teil dieser Opfer, der körperliche Schäden davonträgt, wird zu einer ersten Behandlung in Krankenhäusern übergeführt, wo er ärztliche Hilfe erhält.

In zahlreichen Fällen stellt sich aber heraus, daß eine nachbehandelnde Erholungskur für den Bombenverletzten notwendig wird. Grundsätzlich tritt für Kuren als Kostenträger zwar das Versorgungsamt auf, die Unterbringung aber liegt vorwiegend in Händen der NS-Volkswohlfahrt, die mehrere ihrer Heime für diese Zwecke zur Verfügung hält. In besonders gelagerten Fällen, wo das Versorgungsamt nicht ohne weiteres als Kostenträger auftreten kann, der behandelnde Arzt aber eine Erholungskur für notwendig hält, übernimmt auch die NSV. die Kosten. Indirekte Schadeneinwirkungen nach Terrorangriffen werden in besonders dringenden Fällen ebenfalls durch die NSV. betreut. Die NS-Volkswohlfahrt hat durch ihr über das ganze Reichgebiet verzweigtes Netz von Erholungsheimen die Möglichkeit zur Durchführung von spezialisierten Heilkurern geschaffen.

Inbesondere der Gau Hessen-Nassau ist durch seine klimatischen Verhältnisse und seine landschaftlichen Vorzüge besonders geeignet, unseren Bombenverletzten Genesung zu bringen, da die NSV. unseren Gau rechtzeitig dafür besorgt war, zweckmäßige Heime zu erwerben bzw. einzurichten.

Nicht auf lose Abschnitte

Verteilung der Nahrungsmittel für Kinder

Zur Beseitigung aufgetretener Zweifel weist der Reichsernährungsminister darauf hin, daß die neu beschaffene Möglichkeit des Lebensmittelbezuges auf abgetrennte Einzelabschnitte der Grund- und Ergänzungskarten nicht für die Abgabe von Kinderernte- und Kinderreisnahrungsmitteln auf die Grundkarten für Kinder bis zu drei Jahren gilt. Diese Ernteernte dürfen nur an Kinder bis zu 18 Monaten abgegeben werden.

Es ist daher nach wie vor erforderlich, daß der Kleinverteiler auf dem Stammschnitt die unter der Namensangabe angebrachte Spalte „geboren am ...“ darauf nachprüft, ob das Kind nicht älter als 18 Monate ist. Kinderernte- und Kinderreisnahrungsmittel dürfen auf Grundkarten für Kleinstkinder, bei denen das Geburtsdatum nicht eingetragen ist, nicht abgegeben werden. Bei Bedenken gegen die Richtigkeit der Eintragung sind die Kleinverteiler berechtigt, Vorlage eines amtlichen Beleges über das Lebensalter des Kindes zu verlangen.

Im Zug keine Telegrammannahme

Nach Mitteilung der Deutschen Reichsbahn ist die Annahme von Privattelegrammen in den Schnell-, Eil- und schnellfahrenden Personenzügen durch das Zugbegleitpersonal für die Dauer des Krieges aufgehoben worden. Die bestehende Regelung für Telegramme an Reisende in Eisenbahnzügen und Wartesälen wird hierdurch nicht berührt.

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden San.-Uffz. Franz Gramlich, W.-Biebrich, Mühlg. 2, und Pionier Emil Morlock, Wiesbaden, Blücherstr. 3, ausgezeichnet.

Laboratorien unter Betondecken

Wissenschaftler auf dem Vormarsch — Kühner Forschergeist überwindet Rohstoffengpässe

Seit Wochen schon steht der junge Chemiker am komplizierten Prüf- und Meßgerät. Aufmerksam gleiten seine scharfen Blicke über Glasröhrchen und Meßmarken. Rohstoffproben und Quecksilberkübeln. Täglich gibt es Dutzende von Messungen vorzunehmen; ohne daß sofort augenscheinliche Ergebnisse zutage treten. Zahlenreihen summieren sich zu unübersichtlichen Schlangen. Eine Assistentin versucht mühsam diesem endlosen Zahlengewirr ein System abzugewinnen. Wird eine Temperatur nur um wenige Grade übersteigert, ein Druck geringfügig überhöht, dann sind wochenlange Vorbereitungen, sorgfältig aufgebaute Untersuchungsreihen mit einem Schlage zunichte gemacht.

Während sich an den Fronten die Ereignisse überscharen, geht hier in der Stille der Forschungsanstalt ein Kampf vor sich, der seine eigenen Gesetze hat, ein stilles, zähes Ringen, das sich nicht das Tempo moderner Schlachten aufzwingen läßt und doch für den Gesamtverlauf des Krieges nicht weniger entscheidend ist als das Ringen mit den Waffen. Wohl arbeitet die deutsche Wissenschaft heute ausschließlich für die Belange unserer Kriegsbefürsorge, aber die einzelnen Forschungsarbeiten lassen sich nicht willkürlich beschleunigen. Ungehindert und Hast erzwingen hier keine Ergebnisse.

Alein die Kühnheit des Denkens zahlloser, meist unbekannter Wissenschaftler und der seit Jahrzehnten bestehende Zwang, bei engbegrenzten Rohstoffräumen dennoch hochwertiges Material herzustellen, hat auf zahlreichen Gebieten Entwicklungen hervorgerufen, die uns eines Tages außerordentliche Vorsprünge vor unseren Gegnern sichern. So sind in der Stille der Laboratorien vielfach völlig neue Wege eingeschlagen und Erfahrungen gesammelt worden, die einmal zu breiter Auswirkung kommen werden. Darüber hinaus hat die Suche nach Ersatzstoffen für verknappte Roh-

Das Amt Berufserziehung und Begabtenförderung der DAF. erhält täglich viele Briefe mit Förderungswünschen, unter ihnen auch solche von entlassenen Kriegsteilnehmern. Einen, der in mancher Hinsicht charakteristisch ist, wollen wir hier im Auszuge wiedergeben.

Als seinerzeit die Frage der Berufswahl an mich herangetragen wurde, konnten für mich nur zwei Möglichkeiten in Betracht kommen. Schon als Kind erwies es sich, daß ich ein besonderes Zeichentalent besaß, mich andererseits jedoch mit Vorliebe chemischen Versuchen widmete. Nach anfänglichem Schwanken gab ich den Technischen Zeichner, zu dem man mir auf Grund meines Zeichentalentes sehr geraten hatte, endgültig auf und trat als Färbereilehring in einen Textilbetrieb ein. Die Wahl war richtig und ich habe eine sehr gute Gehilfenprüfung als Färber abgelegt. Dann wurde ich Soldat und nun auf Grund meiner Verwundung entlassen.

Ich bin überzeugt, daß die Textilindustrie gerade nach dem siegreich beendeten Kriege vor gewaltigen Aufgaben stehen wird, zu deren Erfüllung sie eine große Zahl tüchtiger Fachleute braucht. Für die Durchführung eines höheren Fachstudiums fehlen mir aber die nötigen finanziellen Mittel, und es ist mir nun geraten worden, mich deshalb an die Begabtenförderung der DAF. zu wenden. Werner B.

Dieser Brief ist ein Beispiel von vielen; er läßt aber besonders deutlich werden, wieviel wertvolles Streben und entwicklungsfähiges Können bisher brachliegen mußte, nur weil es an materieller Hilfe fehlte.

Die Begabtenförderung der DAF. hat es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, strebsamen jungen Menschen die Voraussetzungen für eine ihren Anlagen entsprechende Entwicklung zu schaffen. Zu diesem Zweck gelangen bereits seit mehreren Jahren Reichsausleselager für die verschiedensten Berufe zur Durchführung. Die beispielsweise in einem solchen Lager erfaßten Facharbeiter der Textilindustrie, seien es nun Weber, Wirker, Spinner, Färber usw., werden unabhängig von ihrer Herkunft und Schulbildung einzig und allein nach dem richtungswertenden Prinzip der Begabung, Leistungsfähigkeit und Entwicklungsmöglichkeit ausgewählt, indem sie die verschiedensten Prüfstationen (da gibt es den Lagerleiter, Fachprüfer, Psychologen, Gruppenführer und Ärzte) zu durchlaufen haben.

Es gilt hier nicht, die Masse auszubilden, sondern den einzelnen herauszukristallisieren, der später einmal seiner Begabung entsprechend als verantwortliche Führungspersönlichkeit oder wissenschaftlicher

Forscher eingesetzt werden soll. Außer der eigentlichen Prüfung soll auch der zwanglose, in der Gemeinschaft angeregte Gedankenaustausch die Talente des einzelnen Teilnehmers sichtbar machen. Die Berufsausbildung in allen fortschrittlichen und gesunden Textilbetrieben vollzieht sich heute nach bestimmten planmäßigen Einrichtungen. Hier sind in erster Linie die Lehrrechen und Lehrwerkstätten sowie in Großbetrieben die eigenen Werkstätten zu nennen. In diesen betrieblichen Einrichtungen werden alle Lehrlinge durch ihren Ausbildungsleiter in den Fertigkeiten unterwiesen, die für die Ausübung ihres Berufes erforderlich sind. Darüber hinaus wird ihnen durch theoretische Schulung das Fachwissen vermittelt, das zur Erfassung des tieferen Sinnes ihrer Arbeiten erforderlich ist. Während dieser betrieblichen Berufsausbildung, die Hand in Hand mit einer geistigen und körperlichen Schulung von statten geht, haben die Ausbildungsleiter beste Gelegenheit, ihre Lehrlinge genauestens kennenzulernen, sie entsprechend ihren Veranlagungen im späteren Arbeitsleben des Betriebes einzusetzen und die Tüchtigsten zu fördern.

Den Begabten und Leistungstüchtigen aller Textilberufe ist heute nach erfolgreicher Teilnahme an einem Reichsausleselager durch das Begabtenförderungswerk der Besuch besonderer Lehrlänge an Höheren Textilfachschulen mit dem Ausbildungsziel Meister oder Techniker, Betriebsleiter, Fabrikant, Textilkauflmann, Manufakturist usw. möglich. Ueber die viersemestrige Fachschulausbildung kann er auch zum Textilingenieur gefördert werden. Als Aufnahmebedingungen für das Hochschulstudium gelten: Hochschulreife bzw. Begabtenprüfung. Mindestalter 17 Jahre, zweijährige Praxis im einschlägigen Industriezweig. Ferner kann zugelassen werden, wer die Textilingenieurprüfung mindestens mit „gut“ bestanden oder die Sonderreifeprüfung abgelegt hat.

Der oben genannte Werner B. — um bei dem Beispiel zu bleiben — war in eins der erwähnten Reichsausleselager einberufen worden, hatte es mit Erfolg absolviert und als Ergebnis seine Urkunde erhalten, wonach er für fähig und geeignet befunden wurde, auf Kosten der Gemeinschaft eine Ausbildung zum Textilingenieur zu erfahren, an die sich bei Bewährung ein weiteres Studium an einer Hochschule anschließen kann.

So kann jeder den Weg gehen, zu dem er befähigt ist. Es ist von der nationalsozialistischen Führung erkannt worden, daß der ungeheure Bedarf an hochqualifizierten Fachkräften unbedingt gedeckt werden muß, um die Volkswirtschaft auf einer Höhe zu halten, wie unsere Lebensbedürfnisse das erfordern. Die Begabtenförderung der DAF. leistet hierzu einen wesentlichen Beitrag.

Entspannung nimmt ein Sportlehrer maßgeblichen Einfluß. Große Bedeutung kommt der geistigen Auflockerung zu, die auf den persönlichen Interessen und Fähigkeiten der Jugendlichen aufbaut.

Die Erholungsverückung ist kostenlos und stellt eine besondere Auszeichnung dar. Die Vorschläge erfolgen durch die Führerschaft der Jugend, in den Betrieben auch durch Betriebsführer, Betriebsobmänner oder Betriebsjugendwarte. Ueber die Notwendigkeit einer Erholung entscheidet der Jugendarzt. Soweit noch Schulbesuch vorliegt, wird für die Verückung nach Möglichkeit die Ferienzeit gewählt. In einem besonderen Erlaß des Reichserziehungsministers wurde festgelegt, daß den in der Schulausbildung stehenden Jugendlichen der für die Teilnahme an den Jugenderholungsheimen erforderliche Urlaub gegebenenfalls auch während der Schulzeit erteilt werden kann und daß zur Verwendung als Heimleiter selbst Lehrkräfte bis zur Höchstdauer von drei Monaten beurlaubt werden können.

Einzelhandel und Luftschutzgerät

Der Reichsluftfahrtminister hat die bisherigen Luftschutzvorschriften in einem Erlaß zusammengefaßt. Er hat darin bestimmt, daß die kaufmännischen Betriebe die notwendigen persönlichen und Geräteausstattungen, die nach Art der luftschuttmäßigen Verhältnisse ihres Betriebes notwendig sind, bereitzuhalten haben. Die Polizeibehörden können Art und Zahl der Gegenstände feststellen und ihre Beschaffung anordnen. Diese Vorschrift erstreckt sich nicht nur auf die Großbetriebe, die zum erweiterten Selbstschutz gehören, sondern auch auf andere Betriebe, die dem Luftschutz der Bevölkerung unterstehen.

Einzelhandel und Luftschutzgerät

Der Reichsluftfahrtminister hat die bisherigen Luftschutzvorschriften in einem Erlaß zusammengefaßt. Er hat darin bestimmt, daß die kaufmännischen Betriebe die notwendigen persönlichen und Geräteausstattungen, die nach Art der luftschuttmäßigen Verhältnisse ihres Betriebes notwendig sind, bereitzuhalten haben. Die Polizeibehörden können Art und Zahl der Gegenstände feststellen und ihre Beschaffung anordnen. Diese Vorschrift erstreckt sich nicht nur auf die Großbetriebe, die zum erweiterten Selbstschutz gehören, sondern auch auf andere Betriebe, die dem Luftschutz der Bevölkerung unterstehen.

wirkt. Dann beginnen sie zu ahnen, wie entscheidend ihre Arbeit im kleinen dazu beiträgt, das Bild der Schlachten zu bestimmen, wie ihr mühseliges Ringen um Erkenntnisse ebenso mithilft, die bedrohte Heimat zu verteidigen, wie der Kampf mit Waffen an den brennenden Grenzen des Reiches. Dieses Ahnen um die entscheidende Bedeutung ihres Einsatzes aber läßt sie weiterfragen um neue Erkenntnisse und neue Waffen, die es den Männern an den Fronten ermöglichen werden, die bedrohte Heimat von dem Würgegriff unserer Feinde zu befreien.

Eich und Trappe. Die letzte Filmarbeit des Leiters der Forschungsstelle Deutsches Wild, des früh verstorbenen bekannten Ornithologen, Forstmeisters Dr. Horst Sievert, wurde von Dr. Ulrich K. T. Schulz und Harry Langewisch zu einem Kulturgut über Eich und Trappe gestaltet. In freier Wildbahn, in der weiten Mooreinsamkeit Ostpreußens und im Havelländischen Luch, wurden diese beiden außergewöhnlichen Erscheinungen der heimischen Tierwelt in ihren Lebensgewohnheiten und ihren Daseinsbedingungen mit der Fernbildkamera festgehalten. Der Film über Eich und Trappe entstand mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Stiftung Schorfheide und der Deutschen Jägerschaft. Die Musik zu diesem Film schrieb Professor Clemens Schmalstich.

„Frau über Bord“. Die Tobis begann soeben mit den Aufnahmen zu ihrem neuen, von Wolfgang Staudte inszenierten Film „Frau über Bord“, dessen Drehbuch Curt J. Braun nach einer Idee von Dinah Nelken und Fritz Klotzsch schrieb. Die Hauptrolle dieses in der Herstellunggruppe Heinrich George unter der Produktionsteilung von Conrad Flockner entstehenden Films spielt Heinrich George.

Walther Lieck, im Film als Schauspieler und Autor seit langem gut bekannt, ist in Berlin gestorben.

Dr. Dr. Johannes Kretschmar 80 Jahre alt. Staatsrat i. R. Dr. Dr. Johannes Kretschmar vollendete in diesen Tagen sein 80. Lebensjahr. Der Jubilar, ein Enkel Ludwig Richters, erwarb sich vor allem große Verdienste um die Erforschung der hansischen und nordischen Geschichte. Seine Hauptarbeit galt der Erforschung Gustav Adolfs. Als korrespondierendes Mitglied der Königlich Akademien der Wissenschaften in Stockholm wurde er bei der 200-Jähriger zum Todestage Gustav Adolfs Ehrendoktor der Universität Upsala.

Feldpost auch für den Volkssturm

Gebührenvergünstigungen während des Einsatzes

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind die Gebührenvergünstigungen der Feldpost auch für den Deutschen Volkssturm und seine Angehörigen zugestanden worden, naturgemäß aber nur insoweit, wie sich der Volkssturm im Einsatz für Zwecke der Wehrmacht befindet. Die Einheiten des Volkssturms, die für Zwecke der Wehrmacht eingesetzt sind, genießen für die von ihnen ausgehenden dienstlichen Sendungen die Gebührenvergünstigungen der Feldpost. Das gleiche gilt für die Angehörigen dieser Einheiten für die von ihnen ausgehenden und an die Angehörigen gerichteten Sendungen, so lange die Volkssturmmangehörigen für Zwecke der Wehrmacht durch ihren Einsatz von der Familie getrennt sind.

Die an die im Wehrmachtsdienst stehenden Volkssturmmangehörigen abgesandten Sendungen müssen an die Dienstanschrift gerichtet sein. Einheiten des Volkssturms und ihre Angehörigen, die nur zu Ausbildungszwecken zur Dienstleistung zusammengefaßt sind, erhalten nicht die Gebührenvergünstigung der Feldpost.

Weihnachtsferien der Schulen

Auch hier gilt es Kohlen einzusparen

Von einer zentralen Regelung der schulischen Weihnachtsferien hat der Reichserziehungsminister in diesem Jahre abgesehen, um eine örtliche Anpassung an die jeweiligen kriegsbedingten Verhältnisse zu ermöglichen. Er hat jedoch Richtlinien gegeben, die möglichst kurze Ferien vorsehen, um kriegsmäßig ausfallenden Unterricht nicht noch durch lange Ferien zu beeinträchtigen, andererseits aber Berücksichtigung der Notwendigkeiten, nach Möglichkeit Kohlen auch durch die Schule zugunsten der Rüstung einzusparen.

Beide Ziele lassen sich dadurch erreichen, daß in der Hauptzeitperiode mehr Ferien zu Lasten der Ferienzeit in den heizungsfreien Monaten genommen werden. Deshalb soll der größere Teil der Osterferien den Weihnachtsferien zugeteilt werden, so daß nach Weihnachten der Unterricht im allgemeinen nicht vor Mitte Januar wieder aufgenommen wird.

Durch Erhängen vollstreckt

Schnellste Sühne für Berliner Polizeibeamtenmord

Am Sonntag fand vor dem Sondergericht Berlin der Mord, dem drei Polizeibeamte in Berlin-Wittenau zum Opfer gefallen waren, schnellste Sühne.

Der Mörder Helmut Kurth war fahnenflüchtig geworden, hatte sich mit seiner Braut Gerda Lippmann in Berlin unter falschem Namen verborgen gehalten und lebte hier von Schiebergeschäften. Als er beim Schwarzhandel zur Wache zwangsbestellt wurde, schoß er bekanntlich kaltblütig fünf Polizeibeamte nieder, von denen drei alsbald ihren Verletzungen erlagen. Dann flüchtete er zu seiner Braut und trieb sich in der Folgezeit in der Umgebung Berlins umher.

Die schlagartig einsetzenden Fahndungsmaßnahmen der Kriminalpolizei führten zur schnellsten Verhaftung des Verbrecherpaares, das bereits am Sonntag abgeurteilt werden konnte. Helmut Kurth wurde wegen Mordes und Gewaltverbrechens zum Tode, seine Braut wegen Beihilfe zur Fahnenflucht zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Das Urteil an Kurth ist sofort durch Erhängen vollstreckt worden.

Zahlung von Unfallrenten an Rückgeführte

Unfallrentenempfänger, die als Rückgeführte oder wegen Bombenschadens ihren Wohnort verlassen haben, erhalten auf Antrag Zahlung ihrer Rente durch das Postamt des neuen Aufenthaltsortes. Der Antrag ist möglichst bald nach Eintreffen am neuen Aufenthaltsort zu stellen, nicht erst am Fälligkeitstage der Rente. Das Postamt kann Zahlungen erst leisten, wenn ordnungsgemäße Zahlungsunterlagen vorliegen. Personalausweis, Rentenbescheid, etwa vorhandene Nummernkarten des letzten Zahlpostamtes sind daher bei Stellung des Antrages an das Postamt des neuen Aufenthaltsortes mitzubringen.

Veranstaltung der Volksmusikschule

Zum Tag der deutschen Hausmusik veranstaltet die Volksmusikschule der Deutschen Arbeitsfront am Sonntag, 3. Dezember, um 15 Uhr, im Vortragssaal der Musikschule, Luisenstraße 42, II., eine Kammermusikstunde unter dem Titel: „Vergnügliche Musik großer Meister“. Es musizieren die Lehrkräfte der Musikschule. Der Eintritt ist für alle Volksgenossen frei.

Wann müssen wir verdunkeln:

30. November von 16.51 bis 7.17 Uhr

Der Ludwig-Brandt-Preis in Höhe von 3.000 RM. wurde zum dritten Male an die Leipziger Thomasschule verliehen. Der Preis, der vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung gestiftet wurde, ist ein Zeichen der Anerkennung für besondere Leistungen auf dem Gebiet der Flugphysik in Verbindung mit dem Flugmodellbau durch die Deutsche Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung.

Im Kainzraum der Wiener Hofburg wurde von dem „Freundeskreis des Zentralinstituts für Theaterwissenschaft an der Universität Wien“ ein Zyklus von Dramenvorlesungen angestzt, die Studierenden und Mitgliedern des Freundeskreises den Wandel der Faustgestalt auf der Bühne deutlich machen sollen.

Der Maler Professor Ludwig Dettmann, der vor allem durch seine Frontbilder aus dem Ersten Weltkrieg der großen Öffentlichkeit bekannt geworden ist, der aber darüber hinaus auch Porträts und Landschaften von feinstem künstlerischen Reiz geschaffen hat, ist 79 Jahre alt, nach kurzer Krankheit gestorben.

Opfer eines Terrorangriffs. Der Kunsthistoriker Professor Dr. Paul Hartmann in Darmstadt, ist im Alter von 55 Jahren das Opfer eines Terrorangriffes geworden. Professor Hartmann, der ein Schüler Dehios war, wurde 1917 auf den Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule Darmstadt berufen. Er hat besonders über die Baukunst Südwestdeutschlands gelehrt.

Der Maler Dehmels. Leo Klein-Diebold, ein Künstler der alten Berliner Sezession, starb 80jährig in Berlin. Seine Hauptschaffenszeit gehört in die Zeit vor dem ersten Weltkrieg, wo seine hellen, breit gemalten Landschaften viele Freunde fanden. Das bekannte Porträt des Leutnants Richard Dehmels stammt von seiner Hand.

Die Schriftstellerin Marie Scotta — ihr eigentlicher Name war Marie Frein von Hutten zum Stolzenberg — ist im Alter von 77 Jahren in Steinbach bei Lohr (Franken) in dem von Balhassar Neumann erbauten Hutteneschloß gestorben.

Kurhaus. Otto Niesch (Violine), Max Schildbach (Cello) und Heinrich Schacker (Klavier) spielen am Sonnabend nachmittag im kleinen Saal Trios von Dvorak und Mozart. Ferner wird Lieselotte Kuckro (Violine) eine Sonate von Beethoven zu Gehör bringen.

Friedo Hamann, der Leiter des Wiesbadener Ufa-Palastes, ein geborener Lübecker, kann am 1. Dezember auf eine 25jährige Filmarbeit zurückblicken. Er war in Bremen 23 Jahre tätig und hat am Aufbau von fünf Lichtspielhäusern mitgewirkt.

Mordversuch im Taunus

Zwei Personen niedergeschossen — dann geflüchtet

Am 17. November hat der Hilfsarbeiter Heinrich Kreißer zwei Personen niedergeschossen und ist geflüchtet. Er ist 1,65 Meter groß, schlank, hat dunkelblaue Augen, bleiches Gesicht. Er trug grauen Anzug und ist ohne Kopfbedeckung gewesen. Vermutlich führt er ein gestohlenen Fahrrad mit sich. Wer hat Kreißer seit der Tat gesehen, und wer kann Angaben über seinen derzeitigen Aufenthaltsort geben? Mitteilungen — auch zunächst unwichtig erscheinende Angaben können von Bedeutung sein — werden von der Kriminalpolizei der Frankfurter am Main, Hohenzollernanlage 11, Zimmer 274 bis 278, Fernsprecher 40401, Nebentele 8351 und 8363, oder von jeder anderen Polizei- und Gendarmeriestelle entgegengenommen.

NSDAP KREIS WIESBADEN

Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15
Ruf 59237 - Postcheck-K. 7268

Versammlungskalender

Der Kreisleiter

Donnerstag, den 30. November 1944

Ortsgruppe W.-Sonnenberg: 19.30 Uhr, Gasthaus „Zur Krone“ Politische-Leder-Sitzung. Teilnahme: Sämtliche Polt. Leiter, Blockleiter, Führer und Führinnen der Gliederungen, Walter und Warte der angeschlossenen Verbände.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 15—15.30 Uhr: Aus Opern von Verdi. — 15.30—16 Uhr: Lieder und Streichquartett von Wilhelm Kienzl. — 16.30—17 Uhr: Dr.-Goebbels-Aufsatz. — 17.30—18 Uhr: „Der Barber von Sevilla“. 2. Akt aus Rossini's komischer Oper. Aufführung der Staatsoper Dresden.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Das Leipziger Gewandhausorchester unter Paul Schmitz: Sinfonie Nr. 5 von Schubert, Violinkonzert von Spohr, „Till Eulenspiegel“ von Richard Strauss. — 18.15—19 Uhr: Bunte Unterhaltungsmusik. — 21—22 Uhr: Konzert der Berliner Philharmoniker: Sinfonie f-moll von Richard Strauss. Dirigent: Paul Schmitz.

Auf jede Stunde kommt es an!

Nachschub an Menschen, Material und Waffen muß von der Reichsbahn an die Front. Kein Güterwagen darf ungenutzt herumstehen. Prüfen Sie sich darum 2 weitere Punkte ein:

3. Alle technischen Hilfsmittel (Saug- und Kippvorrichtungen, Förderbänder und dgl.) einsetzen, die die Be- und Entladezeiten abkürzen!

4. Kleine bauliche Veränderungen an Ver- und Entladeeinrichtungen und Privatanschlußgleisen können oft viel Zeit sparen, besonders beim Ver- und Entladen von Schüttgütern! Setzen Sie Prämien für zweckvolle Gefolgschaftsvorschläge auf diesem Gebiet aus!

Wer der Reichsbahn hilft, hilft der Front!

Ausscheiden, sammeln, immer wieder lesen!

Das Herz hart — Die Nerven stark

Entschlossene Volkssturmsoldaten — Millionen marschieren im Reich

In den Reihen des Deutschen Volkssturms marschieren die Jungen neben der Vielzahl der U.K.-Gestalten und dem Greis, der frontferne Soldat neben dem Mann, der noch nie ein Gewehr in der Hand gehabt hat. Der Bankdirektor tritt ebenso zum Dienst an wie der Handwerker und der Arbeiter. Und es gibt keinen Unterschied zwischen Rang und Stand, es gibt nur entschlossene Kämpfer im Deutschen Volkssturm.

Die Männer, die hier in wenigen Wochen abseits aller romantischen Vorstellungen zu einer gewaltigen Armee zusammengestellt worden sind, haben zumeist in langen Kriegsjahren auf verantwortungsvollem Platz in der Heimat gestanden, haben standhaft den wahnwitzigen Bombenterror über sich ergehen lassen und haben einen Haß gegen unsere Feinde in sich aufgespeichert, der in seiner Leidenschaftlichkeit schon zu einer gefährlichen Waffe geworden ist. Sie haben Tag für Tag das Leid der Ausgebombten miterlebt, haben die Not in den Augen der Frauen und Kinder gesehen, wenn in grauenhaften Nächten der Tod in die Häuser stürzte, und wissen längst um die Unerbittlichkeit des Krieges. Sie sind deshalb auch keine Neulinge, selbst die nicht, die erstmalig die Waffe tragen, denn fünf Jahre Krieg haben auch sie zu tapferen Kämpfern erzogen. So mancher ist unter ihnen, der sich durch eine beispielhafte Tat im Laufe dieser Zeit schon unvergänglich Ruhm erworben hat.

Nun bereiten sie sich auf den männlichsten Einsatz vor. Er bildet nur die Krönung einer mehr als fünfjährigen Bewährungszeit. Der Volkssturmsoldat greift zum Gewehr und zum modernen Kampfgerät, wie er gestern noch zu Hacke und Spaten gegriffen hat, um Verschanzungen zu bauen. Hier wie dort stand der Tod neben ihm. Er fürchtet ihn nicht mehr. Das Herz ist hart geworden und die Nerven stark. Ein Krieg kann nicht in bombensicheren Kellern, sondern nur in den Schützengräben entschieden werden. Das ist eine Tatsache, die in der größten Notunde des Vaterlandes auch der letzte Mann erkennt. Wer siegen will, muß marschieren, muß kämpfen. Das ist ein Gesetz. Der Volkssturmsoldat ist bereit und entschlossen zu diesem Kampf!

Es ist wohl ein Unterschied, ob man mit Stahlhelm und Koppel im Graben steht, oder man nur

eine Sportmütze trägt und einen verwitterten Regenmantel. Abgesehen davon, daß der Volkssturmsoldat vorerst immer nur als Rückendeckung der eigentlichen HKL gedacht ist, so dürfte doch der Hinweis berechtigt sein, daß nicht Äußerlichkeit, sondern das Herz, das darunter schlägt, die Kampfkraft und soldatische Eignung eines Mannes ausmacht. Es hat im ostpreussischen Grenzkampf in kritischen Stunden manche Volkssturmsoldaten gegeben, die, allein vertrauensvoll auf ihre Panzerfaust, sich den feindlichen Stahlkolossen entgegenstellten und sie unschädlich gemacht haben. Die Tapferkeit fragt nicht nach dem Kleid, sie ist überall, wo ein mutiges Herz schlägt.

Verlore aber nur einer den Mut im Volkssturm, so stünde der zweite auf und riss die anderen mit. Denn hier das Gebot, das immer nur der das Recht zur Führung hat, der auch den Willen zum Widerstand wachhalten kann. Ein Erbe gibt es nicht.

Man hat den Volkssturm die „Armee der größten Idealisten“ genannt. Das bedeutet nicht, daß es der Millionenarmee der Landsar an Hingabe mangle. Im Gegenteil! Erst aus ihrem ungebrochenen Idealismus und Heldenmut schöpft der Volkssturmsoldat seine Kraft, die nationalsozialistischen Ideale — selbst unter einfachsten Voraussetzungen! — kämpfend zu verteidigen. Aber die Tatsache der (nicht waffenmäßig!) unvollkommenen Ausrüstung und die Notwendigkeit, dennoch den Kampf unter schwersten Bedingungen aufzunehmen, kennzeichnet seine Haltung als eine Willensleistung, die nur aus einem Idealismus ohne Beispiel geboren werden konnte. Selbstlos und kameradschaftlich wird der Volkssturmsoldat an Standhaftigkeit seinen Kameraden der Wehrmacht gleichtun.

So marschieren nun Millionen im ganzen Reich. Und so kämpfen bereits zahlreiche Bataillone an der Front. Mag der Feind seine Material- und Menschenmassen gegen unsere Linie werfen, es wird ihm niemals gelingen, den unerschütterlichen Willen deutscher Männer zu durchbrechen. Unsere Waffen halten ihn auf, an unserem Idealismus, an unserem Glauben und an der Kraft unserer Herzen, aber auch an unserem leidenschaftlichen Haß wird er eines Tages zerbrechen. Das ist die Gewißheit des Volkssturms. H. T.

Kräfteinsatz der Gemeindeverwaltung

Auch hier wird mit wenig Kräften viel und gut gearbeitet

Der verschärfte Kriegseinsatz hat auch der Gemeindeverwaltung die Aufgabe gestellt, geeignete Kräfte radikal für Wehrmacht und Rüstung freizustellen. Kleine Gemeinden mit nur wenigen und unzulänglichen Kräften werden wohl in der Regel kaum noch einen Abgang vertragen können. Dagegen ist bei größeren Gemeinden, auch wenn sie der 30.000-Einwohnergrenze, von der ein Hundertsatz abzugebender Kräfte vorgeschrieben ist, noch sehr fern liegen, zu erwarten, daß sie unter Anwendung des jetzt gültigen strengen Maßstabes Kräfte entnehmen können. Der kommissarische Leiter der Kommunalabteilung im Reichsinnenministerium, Gauhauptmann Dr. Kreisel, führt dazu in der „NS-Gemeinde“ aus, es bleibe neben der Beachtung angeordneter Vereinfachungsmaßnahmen zusätzlich noch dem Geschick und der Tatkraft des jeweiligen Behördenleiters ein weiter Spielraum, in dem er seine Kunst der Verwaltungsführung und Rationalisierung in dieser Richtung erweisen könne. Die Ueberlastung der leitenden Personen und einzelner in wichtigen Stellen stehender Mitarbeiter lasse nicht den Schluß zu, daß auch jedes einzelne Gefolgschaftsmitglied sowohl nach der Zeit wie nach der Intensität der

Arbeit ausgelastet ist. Das liege nicht am schlechten Willen und am Mangel an Arbeitsfreude, sondern an der Organisation, die auch keine Ueberorganisation sein dürfte. Deshalb müsse der Verwaltungsapparat in allen Einzelheiten überprüft werden. Letzten Endes müsse aber wirkliche Mehrarbeit zugemutet werden, die über das bisherige Maß der Arbeitszeit hinausgehe.

Trotz Vereinfachungsmaßnahmen dürfe weder die Güte noch die Schnelligkeit der Erledigungen beeinträchtigt werden. Wo noch ein schleppender Geschäftsgang festzustellen ist, sei für Beschleunigung zu sorgen, bei der eine Ummenge Mehrarbeit durch wiederholte Bearbeitungen, Nachfragen, Zwischenbescheide usw. vermieden werde. Es müsse der besondere Ehrgeiz jedes Dienststellenleiters sein, mit wenig Kräften viel und gut zu arbeiten. Danach, nicht aber nach dem Umfang der Dienststelle an personellen Kräften, solle fortan die Tüchtigkeit und Fähigkeit bewertet werden. Hinsichtlich der Arbeitszeit könne es keine enge Begrenzung nach oben geben, sondern es gelte hier die Anpassung an die jeweiligen Bedürfnisse.

Kurzgeschichte der WZ.

Staffage

Von Anna Kappstein

Der alte Maler trat auf den Balkon seines Hauses. Der Garten blitzte im Morgengrau. Es war das Schweigen der Frühe, das ihn allwöchentlich aus der Stadt, in der er seine Schülerklasse zu unterrichten hatte, in diese Einsamkeit zog. Nur der Handel und Wandel der Menschen bringt Mißklang in die Harmonie der Erde, bedünkte es ihn. Deshalb bevölkerte er seine vielgerühmten Waldbilder, soweit er „Staffage“ brauchte, mit Nymphen, Dryaden und Silenen statt mit Staubgebornen. Schlaftrunken genoss er die Stille. Da entdeckte er unter dem Gravensteiner Baum ein paar kleine Gestalten. Apfelmäuler? Jetzt entdeckte er, daß es zwei wilde Buben waren, die sich um abgefallene Früchte rauten. Schon hatte er den Mund zu einem Ruf geöffnet, da fiel ihm ein, unter welchen Umständen er diesmal sein Wochenende genoss. Er war nicht mehr der unumschränkte Beherrscher dieses kleinen Reiches. Man hatte die Räume, die den Bedarf eines einzelnen Wohners überstiegen, beschlagnahmt und junge Mütter mit ihren Kindern darin untergebracht, sie dem Grauen verheerender Fliegernächte zu entziehen. Gestern waren sie eingezogen.

Er horchte in die Gänge des Hauses. Es regte sich hinter den Türen. Eine blonde Frau lief mit einem Wasserkrug über den Flur. Sie grüßte höflich. Irgendwo schrie ein Säugling. Eine Kaffeemühle knarrte. Hundert Alltagsgeräusche, denen er entflohen, erwachten und verschleuchten die Halbgötter, mit denen er vertraut war. Noch ehe er seinem Unmut Luft gemacht, verhielt er im Garten den Schritt. Schaute ... war nur noch Auge ... Dort auf dem Grasfeld der Blutbuche dieses züngelnde Rot ... durchglüht von den schrägen Strahlen der Morgensonne, kreisend, irrlirrend, aufblühend und sich verschattend, wenn ein Windhauch die dunklen Zweige bewegte. Er ergriff Skizzenbuch und Pastellstifte, die Vision eines Werkes stieg in ihm auf. In einer Viertelstunde war in flüchtigen Entwürfen dem Gedächtnis die Stütze verliehen. So lange hatte er geschaut. Jetzt sah er. Sah lächelnd, daß keine Götter ihn umschwebt, daß es Menschenwesen waren, Ferienkinder in roten, rosa, gebühten Dirndlkleidchen, die im Kreisspiel hüpfen, zierlich wie Amoretten. Plötzlich war ihm, als würden ihm verschlossene Sinne aufgehen. Da, die blasse Frau im Stuhl, gleich sie nicht einer welken Teerose, lieblich in ihrer Zartheit, doch bemitleidenswert in ihrer Erschöpfung? Was mochte sie durchgemacht haben? Er stellte Fragen mit Wärme wie jemand, der noch vor Torschlüssel hinter ein Geheimnis kommen möchte. Und er erfuhr viel Menschenleid und -elend. Und er besprach sich mit dem Gärtner. Zuerst gab er die Rasenplätze frei. Sie sollten Liegewiesen werden. Dann ließ er weißen Sand anfahren und ein Planschbecken bauen, damit die Kleinen ihr Vergnügen hätten. Eigenhändig verteilte er Birnen und Äpfel. In die Zimmer, befahl er, gehören frische Strauß. Verstaubte Flaschen aus seinem Keller spendete er den müden Frauen zur Stärkung. In der Stadt entstand sein neues Gemälde: ein Hain im Sonnenaufgang, in dem Menschenkinder, feurig und anmutvoll wie große Mohrenblumen, sich im Reigen schlangen. Menschenkinder, keine Halbgötter mehr. Und seine Wohn- und Gartengäste, die alle Monate wechselten und die wenig oder nichts von seinen Bildern wußten: sie hatten ihn lieb als einen guten alten Mann — und das galt ihm mehr.

Regisseur: „Nach diesen Worten haben Sie sich leise zu entfernen, leise, Fräulein Dietrich!“
Schauspielerin: „Weiß schon, aber es geht nicht. Ich habe doch nur einen Bezugschein „Holzsohlen“ bekommen.“

FÜR FÜHRER UND VOLK GABEN IHR LEBEN

Gerhard Müller, Gefr. in einem Pz.-Btl., Inhaber des E. K. 2. Kl. und des Verdienstkreuzes, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 31. Okt. 1944 im 55. Lebensjahre. Er wurde am 2. Nov. auf einem Feldlazarett bei Göttingen, Sophie Müller, geb. Seelgen, u. Kinder, W.-Bleibich, Armenstraße 38.

Karl Geiter, Obergefr. in einem Grenad.-Regt., Inhaber des silb. Inf.-Sturmb. am 20. Sept. 1944 im Osten nach vierjähriger Pflichterfüllung. Die trauernden Hinterbliebenen: Familien Otto Geiter, Emil Römer, Karl Emich, Breit-hardt, Frankfurt a. M.

Hans Haas, H-Übergrenadier, in seiner Pflichterfüllung bei den harten Kämpfen im Süden im blühenden Alter von kaum 18 Jahren. In tiefem Schmerz: Familien Joh. Jak. Haas und Geschwister, W.-Schlierstein, Friedrichstraße 26.

Hermann Meyer, Gefr. in einer Pz.-Aufkl.-Btl., Inhaber des E. K. 2. Kl. des Panzerkampfb. und des Verdienstkreuzes, im Silber, im Osten am 26. Okt. 1944 im blühenden Alter von 20 Jahren. In tiefem Schmerz seine Angehörigen: Emil Meyer, W.-Kloppenheim, Philippstraße 3.

Ernst Walch, Obergefr. in einem Gren.-Regt., Inhaber verschied. Auszeichnungen, unser lieber 3. Sohn, nach siebenjähriger treuer Pflichterfüllung im Alter von 31 Jahren, am 27. Okt. 1944 in einem Feldlazarett im Osten nach schwerer Verwundung. In tiefer Trauer: Brunhilde Walch, geb. Fischer, seine Eltern nebst Angehörigen, Brandenburg/Havel, W.-Bierstadt, Massenheimer Straße 3.

Raimund Goetz, Obergefr., Träger des E. K. 2. Kl., des Inf.-Sturmb. und des Verdienstkreuzes, im 22. Lebensjahre als tapferer Soldat am 22. Sept. 1944 im Osten, in unsagbarem Leid im Namen aller Angehörigen: Paul Goetz und Frau Maria, geb. Hebbing, Frankfurt a. M., Tiroler Str. 3, jetzt Bad Schwalbach, L. Ts., Opelweg Nr. 10, Haus Sauerborn.

Heinz Krichbaum, Obergefr. in ein. Grenad.-Regt., nach 4-jähriger treuer Pflichterfüllung im Alter von 33 Jahren am 19. Okt. 1944 bei den schweren Kämpfen im Osten. In tiefem Schmerz: Erika Krichbaum, geb. Schorndorf, seine Eltern, Geschwister und alle Angehörigen, Wiesbaden, Bismarckring 20 und Yorkstraße 3.

TERRORANGRIFFEN FIELEN ZUM OPFER

Elisabeth Kümmel, an ihren bei einem Bombenangriff erlittenen Verletzungen am 26. Nov. in tiefem Leid: Karl Kümmel und Frau, nebst allen Angehörigen, Wiesbaden, Z. Z. Rüdesheimer Str. 22. Beerdigung: Freitag, 1. Dez., um 14 Uhr, Südfriedhof.

Paula Spitz, 45 Jahre alt, fiel einem Feindangriff zum Opfer. In stiller Trauer: Geschwister Spitz, Wob.-Schlierstein, Bleibichstraße 13. Beerdigung: Freitag, 1. Dez., um 8.30 Uhr, Friedhof W.-Schlierstein.

Frieda Eckhard, geb. 20. 12. 1909. In tiefer Trauer: Heinrich Eckhard (Gatte), Wilhelmine Letzius (Mutter) und Verwandte, W.-Dolzheim, Hahn-Str. 14. Die Beerdigung: Freitag, 1. Dez., um 10.30 Uhr, in Dotsheim, von der Leichenhalle aus.

ES STARBEN:

Dr. phil. Walter F. Wilms, Schriftleiter und Geschäftsführer des Instituts f. Betriebswirtschaft des Fremdenverkehrs, Elisabeth Doris Wilms, Heidelberg, Anlage 4, Wiesbaden, Moritzstr. 17, Nov. 44.

Georg Schröder, nach einem arbeitsreichen Leben und kurzem Leiden im 66. Lebensjahre, im Namen aller Angehörigen: Margarete Schröder, geb. Koller, Wiesbaden, Adelsheimstraße 85, 1. Beerdigung: Montag, 4. Dez., um 14 Uhr, Südfriedhof.

Oskar Henning, Oberzahlmeister a. D. im 76. Lebensjahre nach langem schwerem Leiden sanft entschlafen. Im Namen aller Angehörigen: Frau Louise Henning, geb. Gopffarth, Wiesbaden, Kaiser-Fr.-Ring 3, Part. Die Beerdigung fand in aller Stille statt.

Anton Felde, im 75. Lebensjahre nach kurzer Krankheit am 25. Nov. Die trauernden Hinterbliebenen: Heftenhain, 26. November 1944.

Hans Werner, Parteigenosse, Oberpostinspektor a. D., Oberleutnant d. Res. a. D., Inh. des E. K. 1. u. II. Kl. (1914/18), Verwundetenabz. und Ord. nach längerem schwerem Leiden am 28. Nov. im 54. Lebensjahre. In tiefem Leid: Erna Werner, geb. Bräsching, zugleich im Namen aller Angehörigen, Wiesbaden, 29. Nov. Kiedricher Str. 14. Die Beerdigung findet am 2. Dez. 9.30 Uhr, auf dem Südfriedhof statt.

Emil Kees, unerwartet im Alter von 73 Jahren. In stiller Trauer: Frau Louise Kees, geb. Haberstok und Angehörige, Beerdigung: Freitag, 14. Uhr, Friedhof W.-Kloppenheim, Bahnhofstraße 12.

Peter Schmitt, Reichsbahnzugführer a. D., am 29. Nov. 1944 im Alter von 73 Jahren. In tiefer Trauer: Die Kinder und alle Angehörigen, W.-Bleibich, Jahstraße 1. Beerdigung: Freitag, 1. Dez., 14 Uhr, Friedhof W.-Bleibich.

Geburten:

Renate, 29. 11. 44, Hedwig Grohmann, geb. Fuchs, Erich Grohmann, Wiesbaden, Weirstraße 20.

Jutta Astrid Ingeborg, 7. 11. 44, Frau Ingeborg Baake, geb. Treffeln, Z. Z. H.-Teusheim Bahnhof, Hauptmann Werner Baake, Gruppenkommandeur in e. Nachjagdgeschw., Z. Z. 1. Felde.

Stellenangebote

Rüstig. Mann, einseitig, mögl. Handwerker, für leichte Arbeiten sofort gesucht. Telefon 27001.

Mann, älter, zur ftd. Instandhaltung eines kl. Gartens Nähe Tannenberg gesucht. 1302 WZ.

Radfahrer 3—4mal in der Woche 2 Std. gesucht. Krück, Friedrichstraße 41.

Hausmeister oder Ehepaar, rüstig, gesucht. Wohnung vorhanden. Schmitz, Adolfsallee 11. Telefon 27001.

Stenotypistinnen, perfekt, für Interess. Tätigkeit sucht Industrieanstalten Mitteldeutschlands für verschied. Abteilungen. Zuschr. mit Lebenslauf u. Gehaltsanspr. sind einzureichen und A 311 an Paul Vetter & Co., Dresden A 1, Goethestraße 5.

Stenotypist u. eine weitere Büro-kraft zum sofortigen Eintritt gesucht. Zuschriften 4076 WZ.

Kinderschwester, erfahren, zuverlässig, u. 20 Mon. altem Kind im Rheingau zum 15. Dez. od. 1. 45 gesucht. Lebenslauf, Zeugnisabschr. und Lichtbild unter 4064 WZ.

Serviererin pro Woche 3 Tage sofortig ges. Germania-Stub, Kirchgasse 15.

Hausbälterin zur Führung eines Haushaltes gesucht. Wohnung vorh. 2109.

Frau, älter, fleißig, nachmittags für Haus- u. Backstubearbeiten gesucht. Café Vogel, Rheinstraße 27.

Putscher für halbe Tage gesucht. Schlafgelegenh. vorh. Dr. Musche, W.-Bierstadt, Vordergasse 19.

Stellengesuche

Architekt, 58 J., erfahren, selbständig, im Krieg 2 Jahre als Architekt einer groß. Industriewerks u. 3 1/2 Jahre als Bauleiter eines Großkrankenhauses in Norddeutschland, sucht zum 1. 1. 1945 neuen Wirkungskreis. Reibling, Fasaneriestraße 3.

Schneidermeister, tücht., selbst. 61 J., sucht pass. Wirkungskreis. Übernimmt auch Werkstätte für abwes. Meister in der Umgebung. 2111 WZ.

Hausmeisterstelle mit Wohn- u. Ehepaar mit 2 erw. Töchtern (Mann mit Heizung, Reparaturen u. Gartenarb. vertraut) gesucht. 1332 WZ.

Kontoristin sucht Heimarbeit, Schreibmaschine vorhanden. 1290 WZ.

Zahntechnikerin sucht Stellung. 2120.

Heimarbeit gesucht. 2086 WZ.

Junge Frau mit 2-jähr. Jungen sucht Beschäftigung auf dem Land. Melken kann mit übernehmen werden. 4082.

Frl. sucht sitzende Beschäftigung für halbe Tage. 2115 WZ.

Wohnungsmarkt

Wohnungsgesuche
2. od. große 1-Zimmerwohn., a. Vorort, von ruh. Ehepaar dring. ges. Blauer Schein vorhanden. 1304 WZ.

Wohnungstausch
1-Zimmerwohn. mit Bad u. Etagenheiz., suche 3-Zimmerwohn. Nähe Sonnenberg. Zuschr. 2112 WZ.

Zimmerangebote

Doppelzimmer, möbl., für 2 befrist. Personen frei. 70 RM. Klein, Albrechtstraße 25, 1.

Zimmergesuche
Zimmer, möbl., mit Kochgef., sucht Kontoristin. 2091 WZ.

Zimmer, möbl., mit Heiz., Außenstadt od. Vorort bevorz., von alt. Beamten gesucht. 1293 WZ.

Zimmer, möbl., mit el. Licht u. Ofen, von berufstät. Dame sofort ges. 2149.

Zimmer, möbl., mögl. Kurviertel, auch mit voll Pension, von Akadem. gesucht. 1312 WZ.

Zimmer, möbl., evtl. mit möbl. Mans.-Zimmer (Kochherd, Kamin, etc.) bevorz. von berufstät. Herrn gesucht. 1330.

Zimmer, möbl., in der Umgeb. von berufstät. Dame gesucht. 2128.

Zimmer, möbl., im Kurviertel od. Stadtrand gesucht. 2142 WZ.

1—2 Wohnräume, leer, von Pol.-Beamten gesucht. Evtl. wird Hausmeisterstelle übernommen. 2097 WZ.

Verkäufe

Gobelin-Schleusekränke, 50.—, gr. Oelgemälde „Tennol“, Goldr. 850.—, Zimmerluster 25.—, Messingluster 15.—, Barometer 15.—, 3 Bände Platen 35.—, Gehrock 50.—, Teppichkehrmaschine 15.—, Zuschr. 1304 WZ.

Oelgemälde (Seelandschaft) für 120 RM. zu verkaufen. 2141 WZ.

Spiegel 10.—, Hausapotheke 18.—, u. Tischmesser 3.—, Zuschr. 1277 WZ.

Gasherd, 2flam., schwarz, 12 RM., od. Tausch gegen Schränke. 2094 WZ.

Kaffeemaschine, elektr., 25.—, oder Tausch g. kl. Kochplatte, 110 V., 125 W. Drehrolle für Wäscherei od. Großbetriebe 800 RM. zu verk. 1328 WZ.

Tiermarkt

Zugochse, stark, 3 Jahre, beim Pferd gefahren, verkauft August Vel., W.-Rambach, Niederrheinstraße 49.

Fuhrwerk, hochschichtig, zu verk. Heinr. Seltz V., Naurod 1. T., Auringer Str. 17.

Kuh, schwarzblau, Ende der Kalbend., zu verk. Wilh. Schmidt, Bleidenstadt, Adolf-Hitler-Straße 33.

Zuchtrind, schwarzbr., 8 Monate, verk. Schneider, Naurod, Auringer Str. 7.

Schöne Ferkel verkauft Bierbrauer, W.-Bierstadt, Langgasse 8.

Hase, mindest. 4 Monate alt, sucht Müller, Emser Straße 55.

2 j. Hühner, Br. 1944, suche Gans. Harrach, Kapellenstraße 1.

Zwerghühner 02 weiße u. 2 j. Rhodol. Suche Schlachtfelgeflügel. Böcker, Wilhelmstraße 44. Tel. 28541.

Rauhhaardackel, mögl. jagdlich gef. scharf, stubenrein, höchstens 3. Feld, mit Stb., zu kaufen gesucht. Angeb. Telefon Wiesbaden 20230.

Jagdhund, Deutsch-Drahthaar, mit St.-Baum, 5 Jahre, zu verk. Tel. 26338.

Schäferhund, jung, reinerassig, verkauft Leuckys, Wielandstr. 30, 12—14.30 Uhr.

Verloren — Gefunden

Anhäuser, Aquamarin, ohne Kettchen, 28. 11. von Bleibich nach Wiesbaden, Film-Palast, verloren. Gute Belohn. Bleibich, Wiesbadener Str. 59, 1. Hh.

Georgentischal, blau gem., am 25. 11. v. Hindenburgallee bis Landesdenkmal verloren. Abzug gegen Belohn. Fundbüro W.-Bleibich.

Santbeutel, schwarz, mit Hörrohr u. a. verloren. Wird dring. gebt. Belohn. Seerobenstr. 5, 1. oder Fundbüro.

Damenhandschuh, lk., nat. Schweins, 27. 11. verloren. Abzug. Fundbüro.

Kinderküstling, blau, gestr., verloren. Gegen Belohn. abzugeben. Sautaus, Philippstraße 7, 11. links.

Matratzenkoffel, hellblau mit Goldstreifen, am 21. 11. von Aastr. bis Rüdesheim v. Lastkraftwagen verloren. Finder erhält gute Belohn. Nachricht unter 4086 WZ.

Schlüsselbund am 21. 11. verlor. Stahl, Rüdesheim, Str. 34. Tel. 21279 o. Fundbüro.

Kinderpultwagen gefunden. Abzuholen Rombert 27. 11. Stock rechts.

Welsh-Terrier, jung, Rücken schwarz, Pfoten braun, auf Pitt hörend, entlaufen. Gegenw. Wald. Nassaustr. 17. Wiederbringer gute Belohn. Jennie Wein, Rittershausstraße 7. Tel. 37164.

Welsh-Terrier, lotharisch, mit schwarz Sattel, am 28. 11. entlaufen, auf Kurri hörend, Belohnung gibt R. Boland, Mainzer Straße 25. Telefon 25277.

Verschiedenes

Evng. Kirchensteuer. Hebelreiter für den Waldstraßenbezirk: Freitag, den 1. Dezember, von 15—17 Uhr.

Bettfedern u. Kinderbettstapdecken, 100x150, gegen Bezugschein, sowie Haarkissen, 35x40, gegen 4 Punkte d. Säuglingskarte lieferbar. Paul Hoyer, 10. Deltitz.

Lebensmittelgeschäft, gut gehend, altesherbal an Fachmann zu verk. 4629.

Wo findet alt. Frau Unterkunft, auch auswärtig? Zuschr. 2026 WZ.

Wer besser zwei Änse aus 2000.

Wer wäscht für Herrn Leib- und Bettwäsche? 2051 WZ.

Wer wäscht für Ehepaar täglich? 1250.

Wer repariert Gummischuhe? 4071 WZ.

Wer zerkleinert Tannenholz? Lanzstr. 35.

Klavier für Berufszwecke in Schlangenberg zu mieten gesucht. 2037 WZ.

Wer gibt restliche Bucheckern ab zur Erreichung des nbt. Quant.? Tel. 20937.

Zr. Einkellerungskarte! Rohn gesucht. Scheine vorhanden. Krautmann, Wilhelmstraße 22.

Wer nimmt 4 Ztr. Kartoffeln mit von Bodenheim nach Wiesbaden? Orfen, Dotsheimer Straße 104.

Wer fährt in Richtung Idstein und bringt 8 Ztr. Kartoffeln mit? Lang, Dotsheimer Str. 28, Mltb. II.

Wer nimmt Harmonium als Beilage mit nach Montabaur? Scheidt, Brenlarstraße 3.

Wer übernimmt kleinen Möbeltransport von Mainz-Bretzenheim nach Schleib. od. Saalburg (Thür.)? 2040 WZ.

Wer nimmt einige Koffer mit n. Kitzkow od. Güstrow (Meklb.)? 1245.

Wer nimmt Schlachtkörper von Wiesbaden nach Frankfurt mit? 2038 WZ.

Wer nimmt am 6. o. 7. Dez. Koffer u. Schlachtkörper mit nach Siegen? Wagner, Bülowstraße 12.

Wer nimmt mit eine kleine Landwirtschaftl. Maschine mit nach Camberg? Gegend? 4081 WZ.

Wer fährt 4 Pm. Holz von unterhalb Schlaferskopf nach Fritz-Kalle-Str. 10? Telefon 22229.

Raum, groß, leer, zum Unterstellen v. Möbeln abzugeben. Walluter Str. 4, II.

Garage im Norden der Stadt zu mieten gesucht. 4075 WZ.

Kurahaus

Sonabend, 1. Dez., 16 Uhr: Otto Nisch (Violine), Max Schildbach (Cello), Heinrich Schacker (Klavier), Jener Liseotte Kuckro (Violine) spielen Mozart, Dvorak und Beethoven. Eintrittspreis: 1 RM., Dauer- u. Kurkarten gültig.

Filmtheater

„Jugendfrei“, Jugendfilm v. 14—18 J. **Ufa-Palast**: „Es fing so harmlos an“, 13, 15, 17 Uhr. Vorverk. tagt ab 12 Uhr. **Thalia-Theater**: „Sommerschnee“, 13, 15, 17, 19 Uhr. **Waltheim**: „Blutzeugen“, 13, 15, 17, 19 Uhr. **Ufa-Palast**: „Immensee“, 13, 15, 17 Uhr. **Capitol**: „Wenn die Sonne wieder scheint“, 13, 15 u. 17, 19 Uhr. Ab Freitag: „Herbstmanöver“. **Apollo**: „Menschen, Tiere, Sensationen“, 13, 15 u. 17, 19 Uhr. **Astoria**: „Kleines Bezirksgericht“, 12, 45, 15 u. 17, 19 Uhr. Ab Freitag: „Tolle Nacht“. **Union-Theater**: „Hab mich lieb“, 13, 15 und 17 Uhr. **Park-Lichtspiele Wiesb.-Bleibich**: „9 Uhr kommt Harald“, 17 Uhr. Ab 17. 11. „Immensee“. **Römer-Lichtspiele W.-Dotsheim**: mit kleinen Fehlern! 17, 45 Uhr. **Drei-Kronen-Lichtspiele W.-Schlierstein**: „Die Hochstaplerin“, 17, 45 Uhr. **Kronen-Lichtspiele Bad Schwalbach**: „Zentrale Rio“.

Immobilien

Haus, 5—6 Zimmer, modern, gut gebaut, mit Zentralheiz., Bad u. Nebenräumen in Wiesbaden od. Umg. gesucht. Garage am Haus erwünscht. Zuschriften 4072 WZ.

Wohn- od. Landhaus zu mieten oder kaufen gesucht, auch Grundstück, 2038. Behelfshaus. Makler erwünscht. 2038.

Villa in schön. Garten zu kaufen ges. Auch ausgebauten Objekt hat Interesse. Wir erb. Zuschr. Mago & Hamm, Immobilienmakler, Hanau M. Hospitalstraße 34.

Amtliche Bekanntmachung

Kaufmannsgehilfen, Industrielle Facharbeiter und Lernabschlußprüfung des männlichen Geburtsjahrganges 1928. Die Anmeldungen zu diesen Lehrabschlußprüfungen werden ab sofort bis zum 5. 12. 1944 in der Gewerkschaftskammer Rhein-Main, Kammer